

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 30. August 1938

Nr. 203

Seite 3:

**Aufforderung
an alle
Sozialdemokraten!**

Grosser Ministerrat in London

Verstärkte Bemühungen um die Abwendung der Gefahr

Prag. Die Rede Simons, in der sich England neuerlich zur Erklärung Chamberlains über die Tschechoslowakei vom 25. März bekennt, hat in Deutschland wahre Wutausbrüche ausgelöst. Man bezeichnet sie als „äußerst unglücklich“ und als eine „Aufmunterung Prag“. Dadurch hat sich die Lage weiterhin verschärft und Englands Bemühungen sind nun darauf gerichtet, jede Stunde zu nützen, um doch noch einen Vergleich zustande zu bringen. So hat Lord Runciman sein Teplitzer Wochenende unterbrochen und mit Henlein längere Zeit konferiert. Die Unterredung soll sehr bewegt gewesen sein, über den Inhalt ist nichts bekannt geworden. Die englische Regierung hat für alle Fälle die Heimatflotte aus der Nordsee zurückgezogen und daselbe wie 1914 getan: ihre Konzentration in Schottland vorgenommen. Außer-

dem fand bereits Montag ein Ministerrat in London statt, dem am Dienstag ein weiterer folgt, der als Grundlage einen Bericht des englischen Botschafters in Berlin, Henderson, hat. In Deutschland selbst macht sich eine immer breiter werdende Mißstimmung gegen jedes kriegerische Abenteuer bemerkbar und es ist zweifellos damit zu rechnen, daß eine neuerliche Klare Erklärung Englands oder wie es Montag hieß, „weitere notwendige Vorkehrungen“ Englands auch in Deutschland tiefe Rückwirkungen haben könnten. Der Eindruck ist allgemein, daß die tschechoslowakische Frage in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist und daß die nächsten Tage, vor allem auch der nationalsozialistische Parteitag in Nürnberg, notwendige Klärungen bringen werden.

Botschafter Henderson in London

London. (Neuer.) Ministerpräsident Chamberlain hatte gestern ab 15 Uhr in Downing Street mit dem Schatzkanzler Simon, dem Außenminister Halifax, dem Berliner Botschafter Henderson und mit Sir Robert Balfour eine Beratung, die fünf Viertelstunden dauerte. Bei diesen Besprechungen wurde die Lage der Tschechoslowakei behandelt; die Sitzung ist als eine Vorbereitung für die heutige Beratung der Minister zu betrachten.

Da der Rat der britischen Botschaft in Berlin George Ogilvie-Forbes, der in Schottland auf Urlaub weilte, nach Berlin zurückgekehrt ist, nimmt man an, daß sich Botschafter Henderson längere Zeit in London aufhalten werde. Dispositionen über die Rückkehr des Botschafters Henderson nach Berlin wurden bisher nicht getroffen.

Es verlautet, daß an der heutigen Sitzung der Kabinettsmitglieder 20 Minister teilnehmen werden und daß auch der erste Lord der Admiralsität Duff Cooper anwesend sein wird.

Home Fleet in Bereitschaft

London. In einer Betrachtung über die politische Situation, in der festgesetzt wird, daß die Deutschen noch nicht im bescheidensten Maße zur Annäherung beigetragen haben, erwähnt der diplomatische Berichterstatter des „Manchester Guardian“ den Ernst der Lage, aber auch die

Annahme politischer Kreise, daß keine unmittelbare Gefahr bestehe, weshalb auch keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden, ausgenommen jene, daß die Manöver der Home Fleet (Heimatflotte) in der Nordsee bis zu einem gewissen Maße im Hinblick auf Eventualitäten durchgeführt werden, die in diesem Augenblick als hypothetisch betrachtet werden können. 50 Schiffe der heimischen Flotte belamen Donnerstag Mitternacht die Anordnung zur Fahrt in die schottischen Gewässer.

„Frankreich wird marschieren!“

London. „Evening News“, ein Blatt des Lord Rothermere, der bisher in seinen Blättern eine streng isolationistische Haltung einnehmen ließ, schreibt, die verantwortlichen Männer Deutschlands hätten gemeint, Rußland, Frankreich und England würden mit verschränkten Armen der Verstärkung der Tschechoslowakei zusehen. Nun, die Weltmeinung habe sich geändert. Nach Erwähnung der Erklärung Litwinows, Rußland würde seine Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei unbedingt erfüllen, führt das Blatt einen bedeutsamen Ausspruch des Chefs der französischen Luftflotte, des Generals Guillemin, an. Als er von Göring gefragt wurde, erklärte er: „Frankreich wird marschieren, wenn die Tschechoslowa-

lei angegriffen wird!“ — „Evening News“ knüpft an die Ausführung dieser Tatsachen die Bemerkung, Deutschland dürfe sich keinen Illusionen mehr hingeben über das, was geschehen würde, wenn es sich in arroganter Weise über die Tatsachen hinwegsetzt und die Tschechoslowakei angreift.

Amerika würde nicht zögern

New York. Neuer zitiert die „New York Herald Tribune“ und sagt: Amerika ist die Bedeutung des Umstandes nicht entgangen, daß sich Sir John Simon in seiner Rede auf die kürzlichen Kundgebungen des Staatssekretärs Hull und des Präsidenten Roosevelt berufen hat. Es ist dies gleichzeitig ein Anspruch auf amerikanische Hilfe und ein Mittel, durch das die Drohung einer amerikanischen Intervention für die britische Warnung vor einer Katastrophe mobilisiert wird. Es läßt sich nicht sagen, daß diese Aufforderung unbegründet wäre, wenn man erwägt, wie weit Amerika in seiner Unterstützung der britischen Politik in Europa gehen würde. Es ist gewiß, daß die Vereinigten Staaten im Falle des Ausbruchs eines Krieges nicht lange unbeteiligt dem Konflikt fern bleiben würden.

Gesandter Masaryk bei Halifax

Der tschechoslowakische Gesandte in London Jan Masaryk hatte eine Beratung mit Außenminister Halifax, die 15 Minuten dauerte.

Friedenskräfte am Werk

Mancherlei deutet darauf hin, daß sich die politische Krise dem Höhepunkte und damit der Entscheidung nähert. Wir haben nie Sorglosigkeit vorgeläuscht, nie unseren Lesern den Ernst der Situation verhehlt, aber ihnen auch nie Angst gemacht, nie außer Acht gelassen, daß vieles doch für die Möglichkeit einer friedlichen Lösung des tschechisch-judetendeutschen Konfliktes, der in Wahrheit ein tschechoslowakisch-reichsdeutscher ist, spricht. Es kann nicht bestritten werden, daß die Situation sich weiter verschärft hat, aber alle für den Frieden tätigen Kräfte sind weiterhin wirksam geblieben, ja die Bemühungen um die Erhaltung des Friedens haben an Eifer und Intensität zugenommen. Außer den sichtbaren Friedenskräften, der Arbeit der Diplomaten, der demokratischen Regierungen, gibt es aber noch eine nicht meßbare, nicht abschätzbare: die Kriegsangst und Kriegsgegnererschaft der Mehrheit des deutschen Volkes.

Die Verschärfung der Situation zeigt sich darin, daß in Deutschland die Rede des englischen Schatzkanzlers Sir Simon sehr unwillig aufgenommen wurde, daß beschließgemäß die Presse Sir Simon heftig angreift, weil er beide Parteien, also die tschechoslowakische Regierung und die SDP, zu Entgegenkommen gemahnt hat — und nach reichsdeutscher Auffassung hat sich die SDP nicht zu mahigen, sondern unverrückbar auf ihrem „Recht“ zu beharren. Der Hinweis Sir Simons auf die Möglichkeit, daß die Grenzen eines etwaigen Krieges nicht bestimmt gezogen werden können, hat geradezu Wut erweckt und die deutsche Presse zu direkt beleidigenden Reuerungen fortgerissen: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet es als „Armutzeugnis“, daß Sir Simon sagte, ein solcher Konflikt könne nicht isoliert werden, sondern dürfe auch auf andere Länder überzugreifen, die mit dem tschechischen Problem an sich nichts zu tun haben. Womit die „D. A. Z.“ augibt, daß an einen solchen „lokalen Konflikt“ gedacht wird.

Für den Ernst der Situation zeugt auch die Arbeit des englischen Kabinetts, das am Montag zusammentrat und für Dienstag eine neuerliche Sitzung vorgesehen hat — und mehr noch die Konzentration der britischen Heimatflotte — etwa fünfzig Kriegsschiffe — in den schottischen Gewässern. Zwar wird — selbstverständlich — erklärt, daß es sich um die üblichen jährlichen Herbstmanöver handelt, aber in Deutschland, wo man ja etwas vom Sinn militärischer Manöver versteht, hat die Zusammenziehung der englischen Flotte sehr großen Eindruck gemacht.

England hat durch Sir Simon Deutschland gewarnt. Nach der Meinung mancher in zu zurückhaltender Form, aber der Widerhall seiner Rede in der deutschen Presse läßt erkennen, daß sie als Warnung verstanden wurde. Die englische Regierung, auf der jetzt eine ungeheure Verantwortung ruht, wird gewiß in ihren Friedensbemühungen nicht erlahmen, sondern sie eher verstärken. Die Kabinettsberatungen dienen ja der Erwägung, wie diese Arbeit gesteigert werden könnte. Man weiß, daß man entscheidenden Tagen entgegengeht. Nächste Woche tritt in Nürnberg der nationalsozialistische Parteitag zusammen und man erwartet, daß Hitler ihn zu einer Erklärung über die Tschechoslowakei benützen will. Bis dahin will man in England Klarheit haben, Klarheit darüber, ob mit einer tschechisch-deutschen Verständigung zu rechnen ist. Um diese Klarheit rascher herbeizuführen, hat Lord Runciman am Sonntag eine nicht vorgesehene Unterredung mit

„An Stelle der Begeisterung... ruhelose Besorgnis“

Ein Engländer berichtet über die Unruhe im Dritten Reich

Unter dem Titel „Zwielicht über Hitler“ ist im „Daily Herald“ ein Artikel des Außenpolitikers W. N. Ewer erschienen, der sich mit der Stimmung in Deutschland beschäftigt.

„Etwas sehr Merkwürdiges“, schreibt Ewer, „geht jetzt in Deutschland vor. Es ist schwer, es genau zu sagen. Aber man kann so etwas wie den Augenblick des Wechsels der Zeiten bemerken: den Augenblick, in dem man nicht weiß, ob die Flut nicht wieder ins Meer zurückzuweichen beginnt. Alle Berichte, die ich (aus sehr verschiedenen Quellen) erhalten habe, geben den gleichen Eindruck: als ob die Flut des Hitlerismus ihre volle Höhe mit der Annexion Oesterreichs erreicht hätte und sich nun zu wenden beginnt, ja vielleicht schon im Verebben ist.“

Aus allen Quellen habe ich den gleichen Bericht. Die Begeisterung ist verschwunden. An ihre Stelle ist eine ruhelose Besorgnis getreten, Aufregung, Gemütsdepression, Verlust des Vertrauens zum Führer.“

Ewer berichtet von einigen Briefen, die er aus Deutschland erhielt. In dem einen heißt es: „Der vorherrschende Eindruck in Berlin ist der einer tiefen persönlichen Besorgnis, Angst und geradezu Elends bei jedem, den man trifft. Ich spreche nicht von den Juden, sondern von gewöhnlichen Durchschnittsdeutschen des Mittelstandes.“ Ewer schreibt weiter: „Ich habe einen ähnlichen Bericht von den anderen Klassen der Bevölkerung: Arbeitern, Bauern, allen Aristokraten und von der Armee. Sogar unter der Jugend beginnt es schon“, sagt einer meiner Gewährleute aus Nord-

deutschland. Ja, sogar bei der Partei selbst. Mein Eindruck“, schreibt ein Reisender, „ist der, daß ihr Ruhm im Schwinden ist.“

In fünf Tagen hörte ich nur einen Mann mit Heil Hitler grüßen.

Kein einziger Grenzbeamter, Polizist, Kellner oder Kaufmann begrüßte diesen Gruß. Vor vier Jahren tat es noch jeder.“

Ewer berichtet weiter: „Trotz Hensur und Propaganda ist in Deutschland der Glaube allgemein, daß der Führer im Rat im Begriffe war, einen Angriff auf die Tschechoslowakei zu befehlen und daß er nur im letzten Augenblick mit großen Schwierigkeiten zurückgehalten wurde. Das nächste Mal aber —

die Einberufung der Reservisten zu den Manövern verursachte nahezu eine Panik.“

Es gibt unzählige Berichte von „Zwischenfällen“. Viele sind schwer zu widerlegen, manche mögen übertrieben sein. Aber schon die Tatsache, daß trotz der Bestapo die Erzählungen herumgesprochen werden und bereitwillig geglaubt werden, ist bezeichnend.“

Zusammenfassend sagt Ewer: „Die Propaganda hört auf, wirksam zu sein. Die Nation ist ihrer müde geworden, sie mißtraut ihr. Appell an den Patriotismus wird als Kriegsvorbereitung verdächtigt. Alles wird als Kriegsvorbereitung verdächtigt. Der Gedanke an den Krieg ist ein Abbau geworden. Und zur Kriegsangst kommt das Gefühl wirtschaftlichen Verfalls.“

Es gab eine Zeit des Optimismus, eines Vertrauens in den Führer, daß er fähig sein werde,

das wirtschaftliche Problem Deutschlands zu lösen. Es ist verschwunden. Die Lage wird nicht besser, sondern immer schlechter. Das Brot ist schlecht, Butter ist schwer zu haben, Fleisch ist teuer, Kartoffeln sind teuer, die Kleider sind minderwertig, die Schuhe auch. Die Steuern steigen, denn die Regierung hat dauernden Geldmangel.“

Die großen Berliner Mittelstandsrestaurants sind fast leer. Die Leute, die sie noch vor einem Jahre füllten, können sich den Versuch nicht mehr leisten. Statt dessen essen sie, was sie können, zu Hause, oder gehen in die roten Kreuz-Restaurants, die gegründet wurden, um die Arbeitslosen mit billigen Mahlzeiten zu versorgen... Überall dieselbe Geschichte: beim Adel, beim Mittelstand, bei den Arbeitern, in den Städten und auf dem Lande. Düstere Prophezeiungen und Verlust des Vertrauens zum Führer. Überall eine rasch wachsende Opposition gegen das Regime, die nur durch die Furcht vor Herrn Himmlers Spionen, Gefängnissen und Konzentrationslagern daran gehindert wird, sich offen auszudrücken. Vor einem Jahre war es nicht so, auch noch nicht vor ein paar Monaten. Aber jetzt bin ich überzeugt, daß es so ist. Der Moment ist gekommen, da die Flut aufhört und die Ebbe begonnen zu haben scheint. Fünf Monate nach seinem größten Triumph findet Hitler zum ersten Male bei der Mehrheit des deutschen Volkes Mißtrauen.“

Am Schluß zitiert Ewer den Bericht eines Gewährsmannes aus Deutschland, der sich erkundigte, ob die Generale gehorchen würden, wenn Hitler den Befehl zum Krieg gäbe. Der Gewährsmann schreibt: „Der Befragte sah mich starr an. Dann sagte er ganz still: „Nicht einmal ich kann auf diese Frage eine Antwort geben.““

Denken herbeigeführt. Lord Runciman dürfte auf eine baldige klare Stellungnahme der SDP gedrängt haben.

Die Stellungnahme der SDP hängt von den Berliner Besinnungen ab. Erkennt Berlin, daß ein Krieg ein für Deutschland und den Nationalsozialismus viel zu riskantes Abenteuer ist, dann wird die SDP beauftragt werden, einem Kompromiß zuzustimmen. Die SDP ist nur ein Instrument der Politik des Dritten Reiches.

Es ist wahr, was am Samstag Winston Churchill in einer großen politischen Rede sagte: daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in den Händen eines einzigen Mannes, Adolf Hitler, liegt. Und es ist wahr, daß Hitler unberechenbar ist, und daß, wenn auch er selber seit Monaten nicht über die Tschechoslowakei gesprochen hat, doch die Politik Deutschlands, diese von ihm bestimmte Politik, gegenüber der Tschechoslowakei so bedenklich aggressiv geworden ist, sich so sehr in der sudetendeutschen Frage engagiert hat, daß nun auch schon das Prestige eine sehr große Rolle spielt. Aber so sehr Hitler als der Einsame geschildert wird, der für sich allein seine Entschlüsse faßt — er ist so wenig wie ein anderer Alleinherrscher Vorkäufen, Bedenken, Einwänden, Ermunterungen von anderer Seite unzugänglich, auch zu ihm dringen, so gefährlich seiner Umgebung Einwände gegen seine Meinungen erscheinen mögen, doch auch Stimmen, die auf den Ernst der Situation auch für Deutschland hinweisen.

Ob im Falle eines Krieges, der aus einem Ueberfall auf die Tschechoslowakei entspringt, der eine zugeordnete Deutschlands, ob Italien an seiner Seite mit in den Krieg einträte, ist fraglich. Daß aber die Tschechoslowakei nicht allein bliebe, daß Deutschland einer übermächtigen Koalition gegenübersteht, ist sicher. Selbst wenn die Hoffnung auf den Erfolg eines „Blitzkrieges“ gegen die Tschechoslowakei nicht trügerisch wäre — sie ist aber trügerisch — hätte Deutschland damit den Krieg nicht gewonnen, sondern stünde erst an seinem Anfang. Alle Abschätzungen der politischen Machtverhältnisse, der militärischen und wirtschaftlichen, wie nicht minder der moralischen Kräfte, die auf der anderen Seite stünden, alle Vernunftgründe sprechen somit — sofern sie nur in Deutschland zur Geltung kommen — gegen den Krieg.

Will etwa das deutsche Volk den Krieg? Ach nein, es fürchtet ihn! Das sagen wir wahrlich nicht, um das deutsche Volk herabzusetzen! Jedes zivilisierte Volk muß, wenn es an die unabsehbaren Ausmaße einer solchen Katastrophe denkt, den Krieg fürchten. Nur jene jungen Menschen, die nicht zu ahnen vermögen, was der Krieg ist, können den Krieg wollen und sich für ihn begeistern. Nun veröffentlichten zwei große englische Blätter, der „Daily Herald“ und der „Manchester Guardian“, sehr ausführliche Berichte aus Deutschland, die übereinstimmend von Kriegsfurcht der Bevölkerung, von einem deutlich erkennbaren Gefühl des Vangens sprechen, ja mehr noch, von einer nicht mehr zu verkennenden starren Mißstimmung gegen das nationalsozialistische Regime. Der „Manchester Guardian“ — kein Winkelblatt, sondern eine hochangesehene, weltbekannte Zeitung! — behauptet sogar, wenn die grundlegenden Tatsachen über den Konflikt Deutschlands mit der Tschechoslowakei dem Volk bekannt würden, könnte Hitler nicht länger Führer und Kanzler bleiben! Die Kriegsfurcht ist von

allen europäischen Völkern am stärksten in Deutschland zu fühlen. Die breitesten deutsche Öffentlichkeit würde Hitler in einem Abenteuer nicht unterstützen, wie es ein unprobierter Angriff auf die Tschechoslowakei wäre. Weshalb, wie der „Manchester Guardian“ meint, man allmählich die Situation für einen finsternen Angriff seitens der Tschechoslowakei schaffen will.

Um so wichtiger ist es, daß die demokratische Bevölkerung der Tschechoslowakei unbedingt die Nerven in der Gewalt behält. Es ist schwer, Zwischenfälle, wenn sie von der anderen Seite unbedingt gewollt werden, zu vermeiden, aber es muß versucht werden, das Dritte Reich so keinen Zwischenfall geliefert

zu bekommen, der als „Angriff“ ausgelegt werden könnte. Die demokratische Bevölkerung, und nicht zuletzt die bis zum jetzigen deutschen sozialistischen Arbeiter, die in den letzten Monaten so ungemein viel Selbstbeherrschung, Zurückhaltung, Geduld bewahrt, werden auch jetzt und gerade jetzt, in den entscheidenden Tagen, den Mut und die Kraft zu Selbstbeherrschung und Zurückhaltung haben.

Alle Tatsachen, und nicht zuletzt die der deutschen Volkstimmung, die durch den Kriegsgegnerisch ist, sprechen gegen den Krieg, gegen das Wagnis eines Abenteuers, das für das Deutschland verhängnisvoll werden müßte. Wir wagen zu hoffen, daß diese Tatsachen wirken. Deshalb bleiben wir ruhig, gefaßt, zuversichtlich.

Pilot eines Invasionsflugzeuges, das Flakbatterien an der Front abgeschossen hatten, machte folgende Aussage:

„Ich bin am 6. Juli 1938 in Spanien eingetroffen. Zusammen mit einem anderen Piloten, einem Beobachter und einem Flugunterführer fuhr ich an Bord der deutschen Luftkassamachinerie 3. U. 52 von Palma-Tempelhof über Mailand nach Palma de Mallorca und von dort direkt nach Saragosa, wo mir die Führung eines Heinkelflugzeuges übertragen wurde. Ich gehörte in der deutschen Flugwaffe zur 6. Staffel, Gruppe 255/V, Flughafen Leipzig, dessen Kommandant Oberleutnant Pfeiffer ist. Während ich in Saragosa war, traf dort zwei weitere komplette Flugzeugbesatzungen aus Deutschland ein, die zweite Mannschaft erst vor zehn Tagen. Beide übernahmen gleichfalls Heinkelbomber.“

(gez.): Erich Neumann.“

Vormarsch in der Estramadura

405 Franco-Flugzeuge wurden heuer abgeschossen

Valencia. (Habas.) In der Zeit vom 1. Jänner bis 26. August 1938 wurden 405 Flugzeuge der Aufständischen abgeschossen. Die Republikaner kühlten bloß 87 Flugzeuge ein. Während des Jahres 1937 schossen die Republikaner insgesamt 296 gegnerische Flugzeuge ab. Ueber die Kämpfe während der beiden letzten Tage berichtet Agence Eipagne:

Am Sonntag setzten die spanischen Truppen an der Estramadurafont ihren siegreichen Angriff in der Richtung Castuera—Bouqueroncia fort, besetzten Casa Higuera, Matafanos und Las Hileras und schnitten die Bahn Madrid—Badajoz sowie die Straße Castuera—Cabeza del Buen ab.

In der Zone Campania bombardierten 26 republikanische Flugzeuge mit größter Wirksamkeit eine Konzentration feindlicher Truppen in der Stärke von etwa einer Division und brachten ihr fürchtbare Verluste bei.

An der Zentrumsfront gelang es Samstag dem Feind, durch einen Handstreich zwei Stellungen im Abschnitt La Cuesta de las Verdicas zu besetzen. Durch Gegenangriff eroberten Truppen die eine Stellung zurück, die der Feind aber anschließend wiederbesetzte. Bei einem neuen Angriff besetzten die Republikaner die Verbindungsgräben zwischen den zwei Stellungen. Der Kampf, bei dem alle Waffen verwendet wurden, ging Sonntag noch weiter.

An der Ostfront war die Tätigkeit der Franco-Truppen, die ihre schweren Verluste nicht verbergen können, geringer als an den Vortagen.

„José Lulz Diez“ von italienischen Schiffen beschossen?

Gibraltar. (Neuter.) Samstag fand die Besetzung der getöteten Besatzungsmitglieder des republikanischen Torpedobootzerstörers „José Lulz Diez“ statt. Die Trauerzeremonien fanden an Bord des britischen Torpedobootzerstörers „Vano“ statt, dessen Flagge auf dem Mast gesetzt war und auf dessen Kommandobrücke eine Ehrenwache aufgestellt genommen hatte. Etwa acht Kilometer von Europa Point bei Gibraltar entfernt, ungefähr an der Stelle, wo sich der Kampf mit den Franco-Schiffen abgespielt haben dürfte, wurden die Leichen der getöteten Seeleute den Wellen übergeben. Alle britischen Kriegsschiffe im Hafen hatten gleichfalls halbmast geflaggt. Man glaubt, daß der beschädigte Torpedo-

bootzerstörer für unbestimmte Zeit im Hafen von Gibraltar interniert werden wird. Der Kapitän erklärt, er sei überzeugt, daß zwei von den angreifenden fünf Schiffen die italienischen Torpedobootzerstörer „Aquila“ und „Falco“ gewesen seien.

Englische Kommission in Alicante

London. Der britische Ausschuss zur Untersuchung von Bombenabwürfen auf offene Städte traf Sonntag in Alicante ein. Im Flugzeug kehrte der Ausschuss nach Abschluß der Erhebungen in seinen Standort Toulouse zurück.

Deutsche Nichtteilnahme

Barcelona. (Ag. Esp.) Der am 20. d. gejangenommene, im Fallschirm abgeprungene

Die spanische Kriegswoche vom 21. bis 28. August

Barcelona. (Ag. Esp.) Die am 19. d. M. schlagartig begonnene republikanische Offensive in Estramadura nähert sich ihrer Vollendung. Die republikanischen Truppen haben in siegreichem Vormarsch vor Castuera, 80 Kilometer westlich von Almada, 65 Kilometer westlich des Minengebietes, drei feindliche Divisionen, die im Raume zwischen Saraga Capilla und Cabeza del Buen zurückgelassen wurden, sind strategisch umzingelt und von ihrer Basis abgeschnitten.

Die Operation zur planmäßigen Säuberung umfaßt das Gebiet zwischen dem Juarfluß im Norden und Osten der Bahn Castuera—Almada, im Süden des Abschnittes Castuera—Buente de Alcegar. Im Westen sind nennenswerte Rebellentruppen nicht mehr vorhanden. Dieses eroberte Gebiet ist rund 700 Quadratkilometer groß, bei 35 Kilometer Bahnlänge.

Die republikanische Gegenoffensive erörtert in vielem an das klassische Vorbild des französischen Sieges in der Warneschlacht im September 1914. Sie verdankt ihren Erfolg vor allem dem schnellen und sicheren Vorgehen in einem Raum, der zur Entfaltung größerer Kräfte wenig geeignet erscheint. Als die Offensive der Republikaner einsetzte, hatte der Gegner bereits den Juarbogen besetzt. Die Achse der feindlichen Operation war durch Bahn und Straße Castuera—Cabeza del Buen—Almada gebildet. Die Republikaner entschlossen sich, südlich und südöstlich dieser Achse in harter Defensiv zu bleiben, vom Norden und Osten jedoch in ununterbrochenen kurzen Stößen offensiv vorzugehen. Durch diese Strategie ist erreicht worden, daß die zwei am weitesten nach Osten vorgeschobenen Positionen so lange gebunden wurden, bis die ausgedehnten Stellungen am Flügel und vom Westen her umgangen sind. Die-

ses Ziel ist erreicht; hierdurch war der Weg offen — nicht nur zu den glänzenden republikanischen Siegen, sondern zur Verwirklichung der feindlichen Truppen im Abschnitt vor Almada.

Die republikanische Offensive im Abschnitt Bouallorbo und dem von Saraga Capilla hatte bereits nach 48 Stunden die tiefgestaffelten Linien des Gegners gebrochen. Beiderseits der beiden Städte planmäßig zurückziehend, marschierten die Regierungstruppen unaufhaltsam und im steten Kampf nach Westen und schnitten das im allgemeinen nord-südlich orientierte Strahennetz ab. Als diese Armee Cabeza del Buen und die Bahnabzweigung nach Corboba überschritten hatte, setzten die Operationen der Republikaner längs und beiderseits der Straße Buente de Alcegar—Castuera in Richtung auf Castuera ein. Am Sonntag haben sich die beiden, vom Norden und Osten her operierenden Armeen vereinigt und stehen unmittelbar vor Castuera. Die Bahn Castuera—Cabeza del Buen ist erreicht, die parallel dazu laufende Straße überschritten.

Die ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste veranlassete Entlastungsoperation der Rebellen von Puebla de Argobispo aus kann die siegreiche Operation der Republikaner im zentralen und mittleren Abschnitt der Estramadurafont nicht beeinträchtigen. Uebrigens ist diese Rebellensoffensive mehr als 100 Kilometer vom Minengebiet vor vier Tagen angehalten und Freitag endgültig zum Stehen gebracht worden.

An der Ostfront ist die Lage unverändert. Es scheint, daß eine Stabilisierung der Ostfront auf der durch die republikanische Offensive von 25. bis 30. Juli erreichten Linie sich vorbereitet.

DIE SPIONIN

VON W. STERNFELD

Er sah sich einer neuen Situation gegenüber, die er nicht in Rechnung gestellt hatte und die alle seine Pläne über den Haufen warf. Der Soldat und Beamte in ihm waren plötzlich wie weggekehrt, er war auf einmal nur wieder ein Mensch, wie er es früher gewesen ...

Er trat auf sie zu, trat ganz nahe an sie heran. Er beugte seinen Kopf über den ihren und sagte leise: „Vauvre petite, so weit hast Du es mit Dir kommen lassen?“ In seiner Stimme lag kein Vorwurf, nur grenzenloses Mitleid. Sie antwortete nicht, sie hatte ihren Kopf gesenkt, ihre Lippen waren seit aufeinander gedrückt. Der Ton seiner Worte tat ihr wohl. Sie hatte den Wunsch ihn anzuziehen, aber sie bekam Angst, daß sie dann schwach werden könne. Er bat sie, ihm zu erzählen, wie alles gekommen sei, aber sie schwieg. Er stellte keine Fragen, machte ihre keine Vorstellungen. Beide schwiegen, nur zuweilen streifte seine Hand ihr Haar. Seine ruhige Art besänftigte ihren Trost und den Unwillen, den sie empfunden hatte. Sie wurde neugierig, von ihm zu erfahren, warum er hergekommen sei, wer ihn geschickt habe und was er von ihrer Sache wisse. Fragen aber durfte sie nicht, denn jede Frage hätte sie verraten. Ohne daß es ihr zu Bewußtsein kam, hatte Henry sie zu einer an der Wand stehenden Wand geführt und sie zum Sitzen genötigt. Er hatte ihre Hand gefaßt und erzählt. Er berichtete, daß Adolof Roels ein Bestandsabgelegt, daß man eine ganze Liste mit Namen aufgefunden und Dupende verhaftet habe und daß auch die ganze Art des Spionagegeschäfts aufgedeckt worden sei. Stumm, aber voll gespannter Aufmerksamkeit lauschte sie seinen Worten, ohne

auch nur mit einer Miene ihr Interesse daran zu verraten oder zu erkennen zu geben, was an seinem Berichte neu für sie war. Viel war es nicht, was sie von ihm erfuhr. — Dann stellte er ihr vor, daß sie durch ihr starrs Zeugnis bei den gegebenen Umständen ihre eigene Position nur verschlechterte. Sie möge doch einsehen, daß nur ein offenes Bekenntnis ihren Kopf retten könne. Was er ihr sagte, klang so aufrichtig und ehrlich gemeint, daß Hermine dem Weinen sehr nahe war. Sie fühlte, wie die Tränen ihr in die Augen traten, sie hatte Mühe, ein Schluchzen zu unterdrücken. Sie ließ es sich willenslos gefallen, daß er ihren Kopf lieboste und ihr sagte durch das Haar fuhr. Aller Born gegen ihn war ver-rückt, wie weggekehrt, und sie war glücklich, endlich wieder einmal einen Menschen menschlich reden zu hören. Sie fühlte, daß sie sie ihm ganz vertrauen konnte, und doch durfte sie nicht weichen werden, durfte nichts sagen, um nicht andere zu gefährden. Die Sorge um ihren Vater war am stärksten in ihr. Sie hätte gern eine Frage nach seinem Schicksal an Henry gestellt, und schon drängten sich die Worte auf ihre Lippen, als vom Gang her die dröhnenden Schritte eines vorübergehenden Soldaten sie schreckten. Sie fuhr wie aus einer Betäubung auf, die Rücksternheit des kalten Raumes führte sie schnell in die traffe Wirklichkeit zurück, das Glücksgefühl, das sie eben noch empfunden hatte, war verschwunden. Sie drängte die sie quälende Frage zurück und stand mit einem Rud auf. Ihre Hände fuhrten ordnend über das Haar. Dann wandte sie sich zu ihrem Besucher und sah ihn mit ruhigem Blicke an. „Es ist zwecklos, Henry, daß wir zwei miteinander reden, — ich habe nichts zu gestehen. Aber ich bin Dir dankbar, daß Du gekommen bist und für die Worte, die Du mir gesagt hast. Leb wohl!“ — Henry er-lannte, daß jedes weitere Wort vergeblich sein würde und nur schaden könne. Auch er war plötzlich wieder Beamter und er hoffte, daß dieses Wiedersehen doch nicht ganz zwecklos gewesen sei.

Vielleicht, daß sie unter dem Eindruck dieser Szene doch in einiger Zeit sich zu einem Geständnis bequemen werde. Er trat wieder ganz nahe an sie heran, drückte ihren Kopf an seine Schulter und sagte: „Armes, kleines, trostiges Madell!“ Dann ging er zur Tür und rief den unweit stehenden Posten, der Hermine hergeführt hatte. Henry aber ging, um dem Vernehmungsbichter das negative Ergebnis dieser Unterredung mitzuteilen. Als Hermine wieder mit sich allein war, versiel sie zunächst in eine tiefe Traurigkeit. — Hatte Henry nicht Recht, wenn er ihr zu einem Geständnis riet? Hatte sie jetzt in dieser Lage nicht die Pflicht, auch einmal an sich selbst zu denken und zu versuchen, wenigstens ihr Leben zu retten? — Lange hielt diese Verzweiflungss-timmung nicht an. Noch wußte sie nicht, wer alles verhaftet und wieviel von der Spionage aufgedeckt worden war. Vielleicht hatte an ihrer statt ein anderer den Posten übernommen und die Organisation konnte trotz der Festnahmen weiter arbeiten. Sie hatte zwar die Frage nach ihrem Vater nicht gestellt, aber aus der Tatsache, daß Henry ihren Vater nicht erwähnt hatte, ent-nahm sie, daß er noch frei sein müsse. Und das machte sie froh. Was Henry über Roels erzählt hatte, war die volle Wahrheit. Der Adolof hatte unter dem Drucke der von ihm selbst ausgelieferten Belege für sich ein Geständnis abgelegt und berichtet, daß er zu der Organisation durch den Besuch eines ihm unbekanntem jungen Mädchens gekommen sei, das ihm einen Brief überbracht habe. Er wisse wohl den Vornamen, nicht aber die Adresse. Aus der Beschreibung und dem angegebenen Datum des Besuches konnte von der deutschen Bahnpolizei leicht festgestellt werden, wer die Besucherin gewesen war, und so war es zur Verhaftung Hermine gekommen. Nachdem alle Versuche, Hermine zu einem

Geständnis zu bewegen, zu nichts geführt hatten, wurde sie dem Advolaten Roels persönlich gegen-übergestellt. Man hatte sie wieder einmal vor den Untersuchungsrichter zitiert, und wie stets bis-her, hatte sie jede Beziehung zu den ihr genann-ten Persönlichkeiten wie Roels, Ernest und Louis geleugnet. Nicht einmal bekannt seien sie ihr. Da ging plötzlich die Tür auf, und herein trat ein Mann, gebeugt, verhäutet, wie ein lebens-müder, kranker Greis. „Quelle triste situation, mon amie“, sagte er, „und erst am Anfang der Stimme erkannte Hermine ihren Vertrauens-mann aus Sottighem, den Advolaten Roels. Unter dem Eindruck dieser traurigen Erscheinung und nach Verlesung der von Roels gemachten Aussagen brach Hermine zusammen und be-quemte sich nunmehr zu einem Teilgeständnis. Sie ging dabei jedoch nur soweit, wie ihre eigene Person dabei im Spiele war. „Ob sie Spionage getrieben habe?“ — „Ja wohl!“ — „Ob sie sich ihres Luns bewußt gewesen sei?“ — „Ja wohl!“ — „Ob sie Roels für die Organisation genommen habe?“ — „Ja wohl!“ — „Ob sie noch andere Mitglieder geworden habe?“ — „Das sage ich nicht.“ — „Wer sie selbst zur Organisation ge-bracht habe?“ — „Das sage ich nicht.“ — „Wer ihr den Brief an Roels gegeben habe?“ — „Der Mann sei ihr selbst unbekannt!“ — „Ob sie jetzt sagen wolle, wer der gewisse „Louis“ sei?“ — „Das wisse sie selbst nicht.“ — „Ob sie ihn kenne?“ — „Ja wohl!“ — „Dann wurde sie in ihre Zelle zurückgeführt. Zum ersten Male war die Untersuchung ein Stückchen vorwärts gekom-men.“

Der deutschen Behörde schien es nunmehr das Wichtigste, diesen „Louis“ zu fassen, da man bei ihm das gesamte Namensverzeichnis der Mit-glieder vermutete. Man wußte indes so gut wie nichts von ihm, weder Namen, noch Adresse, noch hatte man eine Beschreibung von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Explosion in Budapest bei Horthys Rückkehr

Budapest. (Neuter.) Etwa 40 Minuten nachdem Reichsverweser Horthy den Boden Budapests betreten hatte, ereignete sich am Donau-Rai eine gewaltige Explosion. Die Ursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Bei der Explosion wurde niemand getötet oder verletzt.

Blum: „Die Volksfront ist gerettet“

Paris. Der Beginn dieser Woche steht im Zeichen wichtiger Beratungen der Regierung und der politischen Parteien über die innere Lage Frankreichs. Montag fand eine Kabinettsitzung statt. Heute findet um 10 Uhr im Palais Elysee eine Sitzung des Ministerrates unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik statt. Am Mittwoch wird Ministerpräsident Daladier im Beiratsrat des Abgeordnetenhauses ein Exposé erlassen. Den Gegenstand dieser Beratungen bilden insbesondere die Nationalverteidigung, die Außenpolitik und das Gesetz über 40stündige Arbeitszeit.

Von Blum schreibt im „Populaire“: „Die Volksfront ist gerettet. Das Befriedigungswerk ist zwar noch nicht beendet, jedoch sind die Verpflichtungen der Regierung und der Regierungsmehrheit gegenseitig. Die Regierungsmehrheit ist bis zu den äußersten Grenzen ihrer Verpflichtungen gegangen. Ich glaube fest, daß auch die Regierung so handeln wird.“

Ausweisung von Franzosen aus dem italienischen Grenzgebiet

Wizza. (Savas.) Wie verlautet, haben die italienischen Behörden den Bürgermeister der kleinen Grenzgemeinde Isola in den See-Alpen darauf aufmerksam gemacht, daß französische Staatsangehörige, die im dortigen italienischen Grenzgebiet Grundstücke besitzen, diese innerhalb von 48 Stunden bedingungslos zu verlassen hätten. Zur Wegschaffung des beweglichen Eigentums, des Viehs und der Ernte wird ihnen eine Frist von einem Monat zugestanden, nach deren Ablauf die Militärbehörden die Okkupation der erwähnten Zone vornehmen werden.

Deutsche Befestigungen an der holländischen Grenze

Berlin. (Savas.) Hitler hat sich Samstag nach Nordwest-Deutschland begeben, um die militärischen Einrichtungen zu besichtigen und die dort stattfindenden Manöver zu inspizieren. In Berliner politischen Stellen wird diese Reise mit Berichten über Befestigungsarbeiten an der holländischen Grenze in Zusammenhang gebracht.

Pierre Cot in Prag

Prag. Am Montag nachmittag traf der ehemalige französische Minister, Deputierter Pierre Cot, mit Gemahlin im Flugzeug in Prag ein. Deputierter Cot begibt sich nach Latransta Lomnice, wo er in der Sommerschule einen Vortrag halten wird.

Chinesische Gegenoffensive bei Hankau

Hankau. (Neuter.) Seitlich von Hankau haben die Chinesen plötzlich eine Gegenoffensive eröffnet und haben im Laufe der ersten fünf Stunden die Städte Iienhsian und Taihu zurück erobert sowie eine Truppenkonzentration der Japaner auf dem Nordufer des Jangtse zerprengt. Die Japaner ziehen sich schnell gegen Anking zurück, um so der Umzingelung im Jangtse-Arnie zu entgehen.

Forster nach Berlin berufen

Warschau. (Savas.) Polnische Blätter melden, daß der Führer der nationalsozialistischen Partei in Danzig Albert Forster zur Berichterstattung über die Lage in Danzig nach Berlin berufen wurde.

Bestechungswelle unter den österreichischen Nazi

London. (Insa.) Neben die Korruption, die in Oesterreich ungeheure Ausmaße annimmt, schreibt der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ in Wien: „Für diese Korruption als Kasernenerscheinung gibt es zwei Gründe. Der erste ist die defätistische Stimmung in Nazi-Kreisen, besonders in Oesterreich. „Nicht oder nie“, ist ihr Motto, wenn Gelegenheiten auftauchen, bei denen sich Geld verdienen läßt. „Wir können schon morgen in einem Konzentrationslager sein, also müssen wir heute leben.“ Und kleinere Nazi-Funktionäre bieten in diesem Sinne jedem ihre Dienste an, der dafür bezahlen will. Der zweite Grund für diese Welle der Bestechung ist die Judenverfolgung. Die Juden machen verzweifelte Versuche, um sich vor den argsten Folgen der neuen Gesetzgebung zu schützen. Sie bieten Nazi-Funktionären riesensummen an in der Hoffnung, ihre Vermögen, ihre Freiheit und in manchen Fällen sogar ihr Leben zu retten. Wenige untere Nazi-Beamte haben den so freigebig angebotenen Bestechungsgeldern widerstehen können und es war nie in einem andern Lande so leicht, wie heute in Oesterreich, gefälschte Pässe zu kaufen. Auch ist es nicht schwer, einen SA- oder SS-Mann dazu zu verleiten, ausländische Papiere und Devisen oder Gold über die Grenze zu schmuggeln.“

An alle Sozialdemokraten!

Unmittelbar auf dem Aufruf der Sudeten-deutschen Partei, der ihren Anhängern die „Rotwehr“ freigegeben, ist eine auffallende Häufung von Zwischenfällen gefolgt. Der Zweck dieses Aufrufs wird damit über jeden Zweifel hinaus offenkundig. Mit unüberbietbarer Promptheit hat der reichsdeutsche Rundfunk jeden einzelnen Zwischenfall zu unqualifizierbaren Angriffen auf die tschechoslowakische Republik mißbraucht.

Der kleinste Zusammenstoß kann heute unabsehbare Folgen haben. Darum schärfen wir unseren Freunden noch einmal ein, daß sie verpflichtet sind, mit äußerster Selbstbeherrschung jeder Auseinandersetzung

mit Gegnern aus dem Weg zu gehen, die es auf Provokationen geradezu abgesehen haben.

Viele Zwischenfälle wurden durch den Alkohol verschuldet. Wir können die Faschisten nicht zur Mäßigkeit erziehen. Aber unsere Genossen müssen sich sagen, daß äußerste Zurückhaltung im Alkoholgenuß heute ein Gebot der sozialistischen Disziplin ist.

Besonnenheit in jedem Augenblick und in jeder Situation tut dringend not. In der eiferne Disziplin der Arbeiterbewegung müssen alle faschistischen Provokationsversuche zusammen werden!

Anklage der deutschen Bischöfe

Vernichtungskampf gegen das Christentum

Berlin. In allen katholischen Kirchen Deutschlands mit Ausnahme Oesterreichs wurde am Sonntag ein Hirtenbrief verlesen, der von der Bischofskonferenz in Fulda vom 17. bis 19. August beschlossen wurde und in dem festgestellt wurde, daß sich der Weltanschauungskampf in Deutschland verschärft hat.

Tausende katholische Bürger fragen sich heute, ob sie noch gleichberechtigte Bürger sind, obwohl sie die Volksgemeinschaft anerkennen und dem Staate treu sind. Von einem deutschen Bischof wird, so sagt der Hirtenbrief in Anspielung auf den Fall des Notteburger Bischofs Spöck, verlangt, daß er seine Diözese verlasse und nach seiner Rückkehr werden gegen ihn Versammlungen veranstaltet und Gewalttaten von beispielloser Dreistigkeit begangen. Der Hirtenbrief wendet sich dann gegen die Beleidigungen der Person des Papstes und stellt fest, daß in Deutschland danach gestrebt werde, den Glauben und das Katholizentum zu vernichten. Überall auch in den Schulbüchern wird ausgegeryt oder auf rassistischer Grundlage erörtert, was die katholische Kirche an Großem und Gutem besitzt. Schattenseiten werden vergrößert. Während die Gegner der katholischen Kirche frei handeln, werden alle katholischen Bücher und Zeitschriften der strengsten Zensur unterworfen und oft verboten oder beschlagnahmt. Die katholische Kirche wird angeklagt, daß sie sich mit dem bolschewistischen Rußland verbünde und alle Worte der Liebe, die der Papst anderen Völkern widmet, werden als Angriffe auf Deutschland ausgelegt.

Weiter stellt der Hirtenbrief fest, daß der Kampf gegen die katholische Kirche auch auf anderen Gebieten geführt wird, so z. B. wird gegen das neue, deutsche Ehegesetz entschieden Stellung genommen. Schließlich wehren sich die deutschen Bischöfe gegen den Vorwurf, daß sie sich aus der nationalen Gemeinschaft ausschließen. Sie erklären, daß sie diese Gemeinschaft wie auch den Staat in seiner neuen Form voll anerkennen. Die Bischöfe sind sich bewußt, daß die katholische Kirche 2000 Jahre innerer und äußerer Kämpfe überdauert hat und daß die Kirche, von der Christus

sagte: „Die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, auch in Zukunft leben wird.

Weiters wird in dem Hirtenbrief festgestellt, daß sich der Kampf nicht nur gegen die katholische Kirche, sondern gegen das Christentum wendet. Dem Christentum wird jeder Zivilisationswert abgesprochen. Es wird als veraltet, angefault und für die heutige Zeit ungeeignet erklärt. In diesem Zusammenhang stellt der Hirtenbrief die Frage, warum also so große Bemühungen entfaltet werden, um etwas Neues, Wurmstichiges auszurösten. Zum Schluß fordert der Hirtenbrief die Einstellung des Kampfes gegen das Christentum, der die deutsche Nation tief entzweit.

Es wird bei der Forderung bleiben; erfüllt wird sie nicht werden, so lange der Nationalsozialismus herrscht, der sich selber als Religion aufhängt und in den christlichen Kirchen Konkurrenz sucht.

Der Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Deutschlands zeigt, daß alle Anpassungsversuche der Kirche scheiterten, daß ihr Sitzabfinden mit dem Nationalsozialismus sie vor den schlimmsten Verfolgungen nicht bewahrt.

Die Tatsache, daß dieser Hirtenbrief in Oesterreich nicht verlesen wurde, offenbart eine tiefe Verflüchtung im Katholizismus: die Bischöfe Oesterreichs, des einst katholischsten Landes, scheinen bereit zu sein, sich dem Nationalsozialismus völlig zu unterwerfen, mag er gegen den Katholizismus auch das Schlimmste unternehmen.

Den deutschen Bischöfen darf man zutrauen, daß sie die Lage der Kirche im Dritten Reich sehr genau kennen, daß sie nicht übertrieben. Nach alledem, was nun neuerlich über die Verfolgungen nicht nur des Katholizismus, sondern des Christentums überhaupt in Deutschland von berufener Stelle aus berichtet wird, erscheint es umso unbegreiflicher, daß die sudetendeutschen Katholiken sich darnach sehnend, das Schicksal ihrer Glaubensgenossen in Deutschland zu teilen. Das müssen die führenden Leute der ehemaligen christlichsozialen Partei unbedingt wollen, sonst hätten sie sich nicht freiwillig gleichgeschaltet.

„Erneuern wir die Rechtsordnung“

In den Lidovci Noviny“ beschäftigt sich Abgeordneter Dr. Jaroslav Stránský mit den Zuständen im sudetendeutschen Gebiet. Er schreibt:

Erneuern wir so rasch als möglich die Autorität der Rechtsordnung. Wenn wir uns vor „Angeboten“ fürchten, sind sie. Fürchten wir uns vor ihnen nicht und sie werden nicht sein. Wir schweigen und man versteht unser Schweigen nicht. Haben wir gute Worte für die ruhige Bevölkerung und entschlossene Taten für Exzedenten und Uebertreter des Gesetzes und man wird uns verstehen. „Die Führung der sudetendeutschen Partei“, so erfahren wir aus der amtlichen Mitteilung über Franks und Köllners Proklamation, „läßt von heute an ihren Anhängern die Freiheit der Rotwehr in allen Fällen, wenn sie angegriffen werden“. Unser Offiziosus im Reichsminister Sender hat darauf der Henleinpartei geantwortet, sie werde sich bald überzeugen können, daß die tschechoslowakischen Behörden das gesamte Staatsgebiet in ihrer Macht haben und daß Herr Frank nicht berechtigt sei, auf tschechoslowakischem Gebiet eine eigene Hoheit auszuüben und einen Teil dieses Gebietes zu verwalten. Das ist gewiß wahr. Aber sagen wir das nicht und zeigen wir das lieber. Denn manche Wahrheit hört es auf zu sein, wenn sie nicht Wirklichkeit wird. Wissen wir doch in der Tiefe unseres Gewissens, daß wir nicht nur den tschechoslowakischen Staat, tschechisches und slowakisches Leben schützen, sondern auch das Leben und die Güter der Deutschen. Der Chefredakteur des „Vestník“ hat dieser Tage richtige Worte gegen die Ueberbedlung von Fabriken aus dem deutschen Gebiet ins Innere des Landes geschrieben. Aber diese Menschen laufen mit ihren Unternehmungen aus einem Gebiet, welches ihnen fremder zu sein scheint, weil sich darin der Landesverrat öffentlich Gewalt anmaßt und wir werden vergebens überreden, wenn wir nicht auch helfen werden. Es handelt sich hier nicht nur um die Panik von Un-

ternehmern, sondern um Hunderttausende armer Menschen, welche ihrerseits nicht weglassen können, und welche durch den Zusammenbruch und die Ueberbedlung von Unternehmungen die Arbeit verlieren. Verzweifelt und verdrehten wir ebenfalls noch unsere „konstruktiven“ Bestrebungen in den Verhandlungen mit der Henleinpartei, aber lassen wir sie nicht länger mehr im Zweifel, daß sie nur eine Partei ist und daß sie nicht einer Regierung gleichgesetzt werden kann. Kümmeren wir uns auch gleichzeitig um die deutsche Demokratie, um das deutsche Landvolk und um die deutschen Arbeiter. . . Fürchten wir uns nicht vor Drohungen, welche nichts anderes sind als ein feiner, dummer und durchsichtiger Versuch uns ohne Risiko zu überwältigen. . . Nur durch Kurztlosigkeit werden wir den Angreifer abwehren, mit Furcht würden wir ihn nur ansprechen.

587 Sprengelbürgerschulen in Böhmen. Am 1. September werden in Böhmen 458 Sprengelbürgerschulen durch Umwandlung gewöhnlicher Bürgerschulen errichtet werden. Damit wird sich die Gesamtzahl der böhmischen Sprengelbürgerschulen auf 587 erhöhen. Etwa 235 Anstalten harren noch der Umwandlung, wann sie vollzogen werden wird, ist vorderhand noch ungewiß. Die Gesamtkosten der Bildung der Sprengelbürgerschulen werden die respektable Höhe von etwa 57 Millionen Kč betragen. (DN)

Eine nazifische Fälschung. Der „Völkische Beobachter“ brachte dieser Tage ein „Dokument“, welches angebliche Mobilisierungsbefehle für die Stoßtruppe der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei enthält. Die Zentrale der kommunistischen Partei stellt nun fest, daß es sich hier um ein Fälschulat handelt und daß derartige kommunistische Stoßtrupps überhaupt nicht existieren.

Gesandtschaft Franz in Prag. Die Regierung des Franz, die bei der tschechoslowakischen Regierung bisher durch ihren Gesandten in Bukarest vertreten war, hat nunmehr eine eigene Gesandtschaft in Prag errichtet.



F. Ashton-Gwatkin erstattet in London Bericht

Die Verhandlungen, die Lord Runciman im Auftrage seiner Regierung mit der tschechischen Regierung über die Nationalitätenfrage führt, haben einen Bericht nach London notwendig gemacht, den der Mitarbeiter Runcimans, F. Ashton-Gwatkin, erstattete. Unser Bild zeigt ihn auf dem Weg zu dem britischen Außenminister, Lord Halifax.

Lord Runciman beim Präsidenten

Prag. Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans hat Montag um 17 Uhr folgenden Bericht ausgegeben:

Am Sonntag vormittags traf Ashton-Gwatkin mit Konrad Henlein auf dem Schlosse des Großgrundbesitzers Hohenlohe in Rothenhaus zusammen. Konrad Henlein war von den Abgeordneten A. S. Frank und Kundt begleitet.

Lord Runciman und Gemahlin sowie die Mitglieder seiner Mission nahmen vor der Abreise aus Teplitz auf Schloß Rothenhaus die Feste ein, wo Lord Runciman gemeinsam mit Ashton-Gwatkin eine Unterredung mit Konrad Henlein hatte, der zu diesem Zwecke dort eingetroffen war. Die Unterredung dauerte eine Stunde.

Lord Runciman mit Gemahlin und die Mitglieder seiner Mission reisten von Rothenhaus um 18 Uhr 30 Minuten nach Prag ab.

Heute um 16 Uhr trafen die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans neuerdings mit den Vertretern des politischen sechsgliedrigen Parlamentsausschusses zusammen, bestehend aus dem Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Kalypek und dem Abgeordneten Dr. Weißner, Dr. Klapka, Mgr. Stadel und Dr. Rašín. Den Verhandlungen wohnte auch Gesandter Dr. Heidrich vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten bei. Die Mission Lord Runcimans vertrat Ashton-Gwatkin, Stoppford und Henderson.

Heute um 18 Uhr wird der Präsident der Republik Lord Runciman empfangen.

Vorschläge in den Innerpolitischen „Verhandlungen“

Der Prager Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet, daß Präsident Beneš auf britischen und französischen Rat die tschechoslowakische Regierung veranlaßt habe, ihre „endgültigen Vorschläge“ für die Lösung des sudetendeutschen Problems vorzulegen. Nach Informationen zuständiger Stellen soll es sich um folgende Vorschläge handeln: 1. Volle Gleichberechtigung der deutschen und tschechischen Sprache im ganzen Staatsgebiet. 2. Eine Aktion um das Verhältnis der deutschen Angehörigen in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes auf 22 Prozent, den genauen Prozentsatz der Deutschen innerhalb der Gesamtbevölkerung zu bringen. 3. Maßnahmen wirtschaftlicher Hilfe für die deutschen Notgebiete. „In dieser Sache“, schreibt der „Daily Herald“, ist die Frage einer Auslandsanleihe diskutiert worden und die Möglichkeit, daß Britannien bereit wäre, finanzielle Hilfe zu gewähren, ist in Rechnung gestellt worden. Die Frage der Verwaltungsreorganisation ist sehr kompliziert und gewisse Möglichkeiten werden noch durchberaten. Die wahrscheinlichste Lösung ist eine Teilung des Landes in Kantone, deren jeder von einem Rat verwaltet wird, in dem alle Nationalitäten im genauen Verhältnis zu ihrer Bevölkerung innerhalb des Gebietes vertreten sein werden. (Es handelt sich offenbar um den schon bekannten Vorschlag der „Gau-Verfassung“. Ann. d. Red.) Es wird darauf hingewiesen, daß die Verwirklichung der Regierungsvorschläge erfordern würde, daß die Deutschen Geduld üben. Es wird notwendigerweise einige Zeit erfordern, wenn die Beamten in allen Teilen des Staates Deutsch lernen.“

Tschechisch-deutsche Kundgebung in Proßnitz

Bechyně und Zischka sprechen

Im Rahmen der Feiern aus Anlaß des 20jährigen Jubiläums der Tschechoslowakischen Republik fand Sonntag in Proßnitz eine Feier des 60jährigen Bestandes der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei statt, zu der sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Teilnehmern aus dem ganzen Bezirk eingefunden hatte. Sonntag früh traf aus Sternberg ein Zug mit deutschen Sozialdemokraten unter der Führung des Abg. Zischka ein, die am Bahnhof von Parteifunktionären und dem Bürgermeister Dr. John begrüßt wurden. Am Nachmittag bewegte sich ein Manifestationszug mit der Staatsfahne an der Spitze durch die Stadt. Auch die deutschen Sozialdemokraten schritten in dem Zuge mit, und wurden herzlich begrüßt. An der Spitze des Zuges schritt Minister Bechyně. Nach der Eröffnungsrede des Bezirksvertrauensmannes Smudla sprach stürmisch begrüßt, der Sprecher der deutschen Sozialdemokratie Abgeordneter Zischka, der besonders hervorhob, daß die deutsche Sozialdemokratie in dem Kampfe, der kein Kampf zwischen Tschechen und Deutschen, sondern ein Kampf der Weltanschauungen sei, ganz auf Seite der Demokratie und der Tschechoslowakischen Republik steht und für sie auch die schwersten Opfer bringen will. Minister Rudolf Věžník ergriff dann unter stürmischem Beifall das Wort und führte zur gegenwärtigen politischen Lage u. a. aus:

Die Blide eines großen Teiles der Welt sind jetzt auf Prag und Berlin gerichtet. Prag, das ist die Verkörperung der tschechoslowakischen Demokratie und es ist fraglich, ob diese beiden so verschiedenen Welten nebeneinander in Ruhe und Frieden leben können. Wir stehen vor der Notwendigkeit eines Ausgleiches dieser schicksalhaften Antithese. Was uns betrifft, wir sind zum Frieden bereit, aber auch zur tapferen und leidenschaftlichen Verteidigung. Wir sind in der Welt nicht allein und verlassen. Mit uns und an unserer Seite wirkt der Freiheitsgeist der friedliebenden demokratischen Menschheit, die heute in der Welt die Mehrheit besitzt, der Geist der tschechoslowakischen Demokratie. Wenn wir neue Bedingungen für das Zusammenleben der Völker in unserem Staate schaffen wollen, müssen wir uns bei der Prüfung aller Lösungsmöglichkeiten klar bewußt sein, daß wir niemandem etwas geben werden, was die Selbstständigkeit des Staates bedingt, daß wir niemals auch nur einen Fuß breit unseres Bodens abtreten werden und daß wir uns der Souveränität des tschechoslowakischen Staates über das gesamte Gebiet der Republik niemals begeben werden. Die Grundlage für den Ausgleich muß der sichere und garantierte Schutz der nationalen Minderheiten und die nationale, religiöse und Rassenfreiheit auf dem gesamten Staatsgebiet sein.

Die Rede des Ministers wurde durch Lautsprecher in alle Säle des Arbeiterhauses übertragen und mit der Staatsfahne geschlossen. Von der Versammlung wurden Begrüßungsgramme an den Präsidenten der Republik, den Vorsitzenden der Regierung, den Justizminister, den Parteivorsitzenden Abg. Šampal und den erkrankten Senator Dundr, sowie an den Vorsitzenden der deutschen sozialdemokratischen Partei Abgeordneten Janků geschickt.

Weitere politische Kundgebungen im tschechischen Gebiet

In Stankau bei Pilsen fand eine große tschechische Volkskundgebung statt, an der 4000 Personen teilnahmen und in der Minister Machů eine Rede hielt.

Bei der Eröffnung der Donaumesse in Přebuz sprach Minister Machů. Er sagte u. a., daß die Tschechoslowakei auf ihre Verteidigung vorbereitet sei und deshalb möge die ganze Welt wissen: Die Tschechoslowakei wird kein zweites Oesterreich sein.

In Bodebrad fand eine öffentliche Kundgebung der Legionäre und aller politischen Parteien statt.

In Pilsen veranstaltete die kommunistische Partei eine Kundgebung, an der etwa 3000 Personen teilnahmen. Die Abgeordneten Šmel und Jápotoch sowie Senator Krejčí sprachen sich entschieden für die Landesverteidigung aus.

Am Arbeiterhaus in Mährisch-Ostau Marienberg wurde eine Gedenkfeier für den verstorbenen Bürgermeister von Mährisch-Ostau, Abgeordneten Profek, enthüllt.

Zwanzig Jahre Mitteleuropa

Ein Vortrag Kroftas

In der Sommerschule für das Studium mitteleuropäischer Fragen in Tatra-Komni wurde Sonntag ein Vortrag des Außenministers Doktor Krofta, betitelt „20 Jahre neues Mitteleuropa“, gehalten. Gegenstand des Vortrages war ein historisch-diplomatischer Überblick des Nachkriegs-Europas. Der Minister gelangt in dem Vortrag zu folgendem Schluß:

Auch unter den geänderten Verhältnissen bleibt die kleine Entente ihrem Programm der mitteleuropäischen Zusammenarbeit treu. Wenn sie sich diese Zusammenarbeit niemals ohne Einverständnis der beteiligten Mächte besonders mit Deutschland und Italien vorgestellt hat, so kann sie heute, da Deutschland durch den Anschluß Oesterreichs direkt und tief in das mitteleuro-

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Wüste Schimpfereien, abgedroschene Wirtshausphrasen, ordinäre Sprache“

Katholische Empörung gegen Henlein-Presse

Das Jägerndorfer „Voll“, ohne Gleichschaltungsbegeisterung in die „Vollsgemeinschaft“ gezwungen, schreibt am Sonntag in einer Polemik gegen den „Graben Michel“ das Folgende an die Adresse der SdP:

„Wir mußten uns schon einmal mit gewissen unerfreulichen Erscheinungen in der sudetendeutschen Presse befassen, die geeignet sind, einen Keil in die Volksgemeinschaft zu treiben. Heute soll ein neues Beispiel dafür angegeben werden, wie Hemmungslos gewisse Blätter Stimmungsmache betreiben.“

Das katholische Blatt zitiert und entkräftet dann einen religionsbekehrten Aufsatz des „Graben Michel“ und kommt zu folgendem Schluß:

„Eine sachliche Auseinandersetzung mit dem „Graben Michel“ hat indessen kaum einen Zweck, da sich ja die Ausführungen nur auf der Ebene wüster Schimpfereien und abgedroschener Wirtshausphrasen bewegen. Dabin werden wir dem „Graben Michel“ nicht folgen. Wir möchten aber nur folgendes konstatieren: Die Art, wie der „Graben Michel“ über die Kirche und ihre Funktionäre sich auszubringen beliebt, widerspricht dem natürlichen Anstand und dem primitivsten Gefühl für Takt. Unseres Wissens hat niemals ein katholisches oder „batlanisches“ Blatt — um mit dem „Graben Michel“ zu sprechen — sich erlaubt, eine solche ordinäre Sprache gegen eine konfessionelle Gemeinschaft, etwa die evangelische Kirche, zu führen. . . Wir möchten neuerlich ernstlich davor warnen, mutwillig Haber und Wisst in das Sudetendeutschtum zu tragen. Die Sudetendeutsche Partei hat sich nach ihrem Programm zu den religiösen Werten, insbesondere zu den christlichen Konfessionen, durchaus positiv eingestellt.“

Wir sudetendeutsche Katholiken müssen und werden darauf bestehen, daß dieser Programmpunkt auch eingehalten wird. Wir interpretieren ihn u. a. dahin, daß über kirchliche Stellen unter dem Deckmantel „böllischer Interessen“ keine Verlogenheiten und schmutzigen Glossen gemacht werden dürfen. Denn der Begriff „Volksgemeinschaft“ legt nicht nur der einen, sondern auch der anderen Seite die Pflicht zur Zurückhaltung auf.“

Jener Teil der Christlichsozialen, der nicht zum völligen Ausschluß entschlossen ist, nimmt sich also, wie man sieht, in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der SdP kein Blatt vor den Mund! Aber man scheint noch immer nicht zu begreifen, daß gutes oder auch böses Zureden auf die Totalitären, die ja in jedem Punkt selber von außen kommandiert werden und parieren müssen, gar keinen Eindruck macht. Hier müßten von den Christlichsozialen Taten gesetzt werden, um dem Unheil widerstehen zu können, das durch die freiwillige Gleichschaltung ihrer Partei über die sudetendeutschen Katholiken hereingebrochen ist!

Immerhin 10.000

Bei der Delegiertenversammlung des „Nationalistischen Volksbundes“, die am Sonntag in Teplitz stürmisch tagte, wurden für den bisherigen Generaldirektor Reichensberger immerhin 93 Stimmen abgegeben, mit denen er aber gegen 129 unentwegte Nazi-Stimmen in der Minderheit blieb. Diese 93 Stimmen repräsentieren aber 10.000 von insgesamt 23.000 Mitgliedern! Bemerkenswert ist, daß sowohl der Braunauer Abt Dr. Profop als auch der Deutschordens-Abt Schächl der Teplitzer Tagung fernblieben!

Zwischenfälle zum Wochen-Ende

Am Samstag und Sonntag gab es in der sudetendeutschen Provinz, in Prag und in Brünn eine Reihe mehr oder weniger böser Zwischenfälle, über die folgende amtliche Berichte ausgegeben wurden:

„Heimatsöhne“ überfallen deutsche Arbeiter!

Sechs deutsche Sozialdemokraten verwundet

Karlšbad. Sonntag vormittags fand in Mittelhau bei Karlšbad ein Fest des Vereines „Heimatsöhne im Weltkriege“ statt, an dem etwa 1600 Personen teilnahmen. Gleichzeitig fand ein Sängerkonzert im Arbeiterhaus statt. Das Fest war gegen 18 Uhr zu Ende und die Teilnehmer gingen auseinander. Dabei überfielen die Teilnehmer des Festes der „Heimatsöhne“ Arbeiter, die von dem Konzert zurückkehrten. Es kam zu einigen Schimpfereien, bei denen sechs Personen verwundet wurden, davon drei ernster. Es sind dies: der 15jährige Schmiedelehrling Reinhardt Kohn, der 25jährige Richard Hoff und der Arbeiter Julius Leitner. Sie wurden ins Krankenhaus nach Karlšbad gebracht. Alle Verletzten sind deutsche Sozialdemokraten. Der Fall wird von der Polizei untersucht. Nach dem Zwischenfall kam es zur Zusammenrottung einer größeren Volksmenge auf der Hauptstraße, doch ging die Menge später auseinander.

Ein Tscheche von den „Heimatsöhnen“ mißhandelt und gestochen!

In dem benachbarten Fischeu riefen Teilnehmer des Festes der „Heimatsöhne“ dem Bürger tschechischer Nationalität Procházka „Wähmische

Sau“ zu. Obwohl er auf ihre Zurufe nicht reagierte, wurde er von etwa 50 Personen umringt, mißhandelt und in die untere Hälfte geschoben. Procházka zog eine Pistole, aber machte keinen Gebrauch von ihr. Die Täter liefen auseinander. Der verletzte Procházka wurde ins Krankenhaus gebracht.

Uebler Empfang Henleins in Leitmeritz

Prag. Am 27. August traf in Leitmeritz Konrad Henlein mit seinem Gefolge ein. Auf dem Marktplatz hatten sich etwa 4000 Personen gesammelt, davon waren etwa ein Viertel Tschechen. Henlein wurde vom Bürgermeister der Stadt und von Funktionären der SdP begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt fuhr er nach Groß-Tschernosel. Während der Begrüßung auf dem Marktplatz in Leitmeritz brachen die Angehörigen der gegnerischen Lager in Zurufe aus und die Polizei und die Gendarmerie konnte nur mit Mühe die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Als die auf dem Platz versammelten Bürger auseinandergingen, kam es zu kleinen Zusammenstößen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Lager. Hierbei wurden zwei Ordner, welche aus Groß-Tschernosel zurückkehrten, wobei sie Konrad Henlein begleitet hatten, von der Menge insuliert. Einer der überfallenen Ordner, Edwin Brandstädter aus Triesch, wäre bei der Fahrt über den Marktplatz in Leitmeritz hinein in eine Gruppe tschechischer Bürger hinein-

partei, wie sie durch das Ableben Hlinkas sich gestalten wird. Während manchenorts die Ansicht geäußert wurde, daß die Partei zerfallen werde, glaubt der Verfasser des Artikels, Pavel Horn, daß die Volkspartei ängstlich bemüht sein wird, ihre Einheit zu erhalten, weil eine Spaltung für sie unabsehbare Folgen hätte. Das Blatt glaubt auch, daß eine ideale Krise oder eine organisatorische Schwächung der slowakischen Volkspartei gar nicht im Staatsinteresse gelegen sei, denn man wisse nicht, welches Parteigebilde an die Stelle dieser Partei treten würde. Zum Schluß wird in dem Artikel der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die slowakische Volkspartei ein positives Verhältnis zum Staat finden und Verständnis dafür haben, daß der Staat seine Aufgaben in der Slowakei erfüllen werde.

Für die Staatsverteidigung. Der Spendenausschuss zum 27. August weist eine Zunahme der effektiven eingezahlten Spenden um 808.239 Kč 75 h aus, wodurch sich der Gesamtstand der eingezahlten Spenden auf 472.808.892,75 Kč erhöht hat. Die Zahl der Spender ist um 800 Personen auf 209.391 Personen gestiegen.

gefahren, von denen er dann überfallen wurde; er erhielt einen Faustschlag ins Gesicht, so daß er Aushülfungen an den Lippen erlitt. Der interbenende Beamte Dr. Nageln fand sich sofort mit der Wache an Ort und Stelle ein und wurde dabei von dem sich zur Wehr setzenden Ordner unabsichtlich mit der Faust unter das Auge geschlagen. Brandstädter lehnte eine ärztliche Untersuchung ab und erklärte, daß er erst früh zu der Untersuchung erscheinen werde. Ein zweiter Vorfall ereignete sich in einer Seitengasse in Leitmeritz, durch die ein Ordner auf seinem Motorrad fuhr. Nach Ausfragen von Zeugen deutscher Nationalität wurde der unbekannte Ordner vom Motorrad gestiegen und gefesselt. Der Ordner wurde bisher noch nicht festgestellt, da er nach dem Zwischenfall davonfuhr und den Vorfall nicht meldete.

Scharmützel in Johndorf

Teilschen. Samstag nach 22 Uhr kehrten fünf Arbeiter aus dem Gasthaus Böchl in Rosenberk in stark betrunkenem Zustande heim. Bereits in dem Gasthaus hatten sie einen Streit hervorgerufen. Beim Eintreten in der Gemeinde Johndorf sangen sie ein tschechisches Lied. Die Arbeiter begnugte ein gewisser Johann Richter aus Johndorf, der sie ansah. Die Arbeiter hielten seine Ausrufe für beleidigend. Sie zogen aus dem Zaune eines Häuschens eine Latte heraus, mit der sie auf Richter, der vor seinem Hause stand, eindrangten. Einer der Angreifer schlug in jedem Fenster je eine Scheibe ein, aus einem Fenster rief er den Gendarmen heraus. Die Angreifer beschädigten auch die Tür. Die Gattin Richters, die schwanger ist, rief um Hilfe, so daß bald darauf das ganze Dorf auf war. Die Arbeiter wollten in ihre Wohnungen flüchten. Auf dem Wege stießen sie mit Dorfbewohnern zusammen, die sie mit Stangen auseinandertrieben. Bei diesem Zusammenstoß wurde der deutsche Sozialdemokrat Franz Rittig verletzt, der außer einer kleineren Abschürfung auch einen Bruch des linken Oberarmes erlitt und sich im Krankenhaus befindet, sowie der Privatbeamte Franz Richter, der am Kopf verletzt wurde. Er war kurze Zeit bewußtlos und liegt im Krankenhaus. Es wurden bei ihm Anzeichen einer leichten Gehirnerschütterung festgestellt. Die Verletzungen der beiden Genannten als schwer. Von den deutschen Einwohnern wurden noch zwei leicht verletzt. Von den Arbeitern wurde Rudolf Hjal mit einem kleinen Messer an der rechten Hand verletzt und Johann Hjal wurde tödlich scheinlich von einem Ziegelstein getroffen. Die Dorfbewohner, etwa 200, stürzten sich auf den alleingehenden Arbeiter Josef Schwarz aus Kopitz und würgten ihn. Nach in der Nacht führte die Gendarmerie alle fünf Arbeiter zum Verhör ab, das den ganzen Sonntag über fortgesetzt wurde.

SdP-Beamter schlägt einen Polizeilagenten

Prachatic. Vom Samstag auf Sonntag kontrollierte der uniformierte Polizeiwachmann Franz Jemel gemeinsam mit dem Agenten der nichtuniformierten Wache Johann Nahac, ob die Sperrstunde in der Bar der Betty Herber in Prachatic eingehalten werde. Da die Besitzerin keine Bewilligung zur Verlängerung der Sperrstunde besaß, forderten die Polizisten die Gäste zum Weggehen auf. Die Gäste deutscher Nationalität begannen dabei provokativ zu lachen und einer von ihnen, Anton Holeček, Beamter des Sekretariats der Sudetendeutschen Partei in Prachatic, der von einem anwesenden Tschechen ermahnt wurde, ergriff einen Stuhl und schlug den Polizeilagenten Nahac auf den Kopf. Holeček wurde auf der Polizeiwache verhört und nach einer schriftlichen Bürgerklärung Wilhelm Lindner auf freien Fuß gesetzt. Holeček bestreitet, Nahac geschlagen zu haben. Der Polizeilagenten Nahac wurde im Krankenhaus untersucht und es wurde bei ihm eine Gehirnerschütterung festgestellt. Er wurde in Krankenhauspflege belassen.

Ein Gastwirt beschimpft tschechische Arbeiter

Reichenberg. Samstag abends kamen mehrere tschechische Arbeiter in ein Gasthaus in Schönborn bei Reichenberg, wo sie der Gastwirt aus bisher nicht festgestellter Ursache zu beschimpfen begann. Die Arbeiter verlangten, daß der Gastwirt die Beschimpfungen zurücknehme. Dieser weigerte sich jedoch und rief den Angehörigen der Sudetendeutschen Partei Herrmann, der Gemeindevorsteher ist, herbei, damit er die Ruhe herstelle. Der Bürgermeister forderte die Arbeiter zur Ruhe auf, verlangte jedoch von dem Gastwirt nicht, daß er die Beschimpfungen toberrufe. Als der Bürgermeister das Gasthaus verließ, gingen ihm zwei Arbeiter nach, die ihn beim Kragen packten und ihn diesen abriffen; dabei trafen sie ihn ins Gesicht. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

Zwei Zwischenfälle in Prag

Prag. Sonntag nachmittags spielte sich in der Altstadt, in der Nähe des Karlsbades, eine Kauferei ab, an der sich drei Bürger deutscher Nationalität beteiligten, und zwar Otto Dreifalt aus Freudenthal, Johann Geinzel und Wilhelm Dreifalt, die Ordnung aufbrachten, und ferner Václav Rajtner, ein Bürger tschechischer Nationalität. Václav Rajtner sagte auf der Polizei aus, daß er beim Vorbeigehen an den oben erwähnten drei Deutschen von

einem der Ordner geschlagen wurde und daß die Ledner, als er hinfiel, sich ansah, ihn weiter zu mißhandeln, was das Publikum verurteilte. Die Aussage Lajtner wird von Zeugen bestätigt. Nach der Aussage Otto Dreifels habe Lajtner die Nauheri verschuldet, der auch durch eigene Schuld geschlagen sei. Er sei schnell aufgestanden, hinter den erkrankten drei Deutschen hergelaufen und habe sie geschlagen. Alle vier an der Kauferei Beteiligten wurden auf die Polizeiwache gebracht, wo sie der Polizeiarzt untersuchte, der bei Václav Lajtner Abschürfungen an der Hand und am Fuß und bei Otto Dreifels eine kaum merkliche Verletzung der Haut an der rechten Hälfte des Kinns feststellte. Bei Wilhelm Dreifels und Johann Feinzel wurde keine Verletzung festgestellt, obwohl sich beide über Schmerzen beklagten. Die Festgenommenen wurden nach dem Verhör freigelassen. Im Verlaufe des Verhörs fand sich auf dem Polizeikommissariat ein Advokat ein, der im Namen der beteiligten Deutschen eine Strafanzeige gegen Lajtner einreichen wollte. Da er sich nicht mit einer gehörigen Vollmacht ausweisen konnte, wurde seine Intervention abgelehnt.

Prag. An dem Auslagekasten eines Geschäftes am Altkäfer Ring wurde Samstag abends eine gegen die Sudetendeutsche Partei gerichtete Karikatur angebracht. Gegen halb 10 Uhr abends ging der Beamte Karl Worsch, deutscher Nationalist, vorbei, der die Karikatur herunterriß und dabei nach der Aussage von Zeugen „Böhmische Gefindel“ und „Böhmische Hunde“ rief. Um den Worsch scharten sich einige Personen. Worsch bemühte sich, in die Zelezná ulice zu gelangen, wo er von zwei Personen angehalten und einem Polizisten übergeben wurde, der in der Nähe Dienst machte. Worsch gibt an, daß er auf dem Wege in die Zelezná ulice von einem unbekanntem Ranne geschlagen wurde. Die Polizei suchte die Karikatur, um die es sich handelte, doch wurde sie an der Stelle, wo sie sich befinden sollte, nicht gefunden.

Das unselige Zechen

Brünn. In der Nacht auf Sonntag etwa gegen 3 Uhr betranken sich in der hiesigen Bahnhofsrestauration die zwei Aspiranten Friedrich Hübner und M.Dr. Richard Fischer und der Zivilist Josef Ludwig aus Brünn. In angetrunkenem Zustand gerieten die Genannten, die sämtlich deutscher Nationalität sind, mit dem Oberleutnant in Streit. Eine Gruppe von Nischen, die Zeugen ihres Vorgehens waren, gingen hinter ihnen aus dem Galtbau. Die eben genannten drei Leute deutscher Nationalität landeten sich auf der Polizeiwache ein und gaben an, daß sie mißhandelt wurden. Der Amtsarzt stellte fest, daß alle drei betrunken waren. Eine Verletzung wurde nur bei Friedrich Hübner festgestellt. Es handelte sich um eine Verletzung der Lippe, die nach dem ärztlichen Gutachten durch einen Stich und Feinwunden durch einen Schlag herbeigeführt wurde. Die Polizei untersucht den Vorfall.

Verblitternde Zensur

Die Polizeidirektion Karlsbad hat am Samstag fast den ganzen Leitartikel unseres „Volkswille“ beschlagnahmt. Wir teilen durchaus die Empfindungen unseres Karlsbader Parteiblattes, wenn es dazu mit Erbitterung feststellt: „Wir haben in diesem Artikel auf den vorgetrungen im deutschen Rundfunk verbreiteten Aufzählungen und nüchtern die Tatsachen gegenübergestellt. Wir haben uns gegen die Versuche einer Gewaltlösung des sudetendeutschen Problems gewandt. Das wir doch trachten, war, gestützt auf die unbestreitbaren Tatsachen, ein einsiger Appell an alle vernünftigen Teile des Sudetendeutschiums, sich nicht in eine Katastrophe hineinziehen zu lassen. Alles das verfiel reiflos der Beschlagnahme. Wir haben zur Unterstreichnung unserer Auffassung Mitteilungen anderer Blätter zitiert, die dort unbeantwundet geblieben sind; aber uns hat man auch diese Zitate gestrichen. Sogar Bemerkungen, die man vorgelesen abend vom Melniker Sender hören konnte, wurden uns nicht durchgelassen. Aus unserem Artikel sind von der Zensur Stellen entfernt worden, die wir heute nicht nur in auffällender Form in der „Mundschau“ und in der „Zeit“, sondern sogar im Karlsbader Wadblatt finden, das doch ebenfalls von der Karlsbader Polizeidirektion zensuriert wird. Im Wadblatt sind diese Stellen sogar unter dem zweifelhafte Titel „Macht von der Notwehr Gebrauch!“ durchgelassen worden; obwohl jeder Mensch ohne weiteres versteht, was darunter gemeint ist, da ja das Recht auf Notwehr an und für sich niemals bestritten wurde. In der „Zeit“ heißt der diesbezügliche zweifelhafte Titel „Macht der Notwehr freigegeben“, und es gibt selbstverständlich keinen Angehörigen der SdP, aber auch keinen anderen Menschen, der nicht ganz genau wüßte, was damit gesagt ist.“ Wir dürfen es dennoch nicht sagen...“

Der „Volkswille“, der sich wegen dieser unerhörten Konfiskationspraxis telegraphisch beim Innenministerium beschwerte, stellt fest, daß in den 45 Jahren des Bestandes unseres Karlsbader Blattes, das doch unter der f. l. Zensur genug zu leiden hatte, ihm eine solche empörende Beschlagnahme dennoch nicht passiert sei!

Neue katholische Monatschrift. „Der heilige Meier“ nennt sich eine neue Monatschrift, die von der neu gegründeten katholischen Jugendzentrale in Prag herausgegeben wird. (D.M.)

Unsere Sonntags-Kundgebungen

Arbeiterlängergauefest in Aussig

Am Sonntag feierten die Arbeiterlänger des Auffig-Wodenbacher Gaudes in herrlicher Kampfstimmung und bei prachtvoller Beteiligung ihr diesjähriges Fest. Die Sänger aus Wodenbach, aus Haiba, aus dem Eula- und Vielatal wurden von der Auffiger Volksgemeinde am Sonntagmorgen freudig empfangen. In der Stadtbücherei fand, nach kurzer Begrüßung durch den Bundesobmann Wondrej, ein Vertunßsingensfest statt, an dem sich die Chöre von Karbis, Türnich und Haiba hervorragend beteiligten. Mittags bewegte sich ein stattlicher Festzug, an dem neben den Sängern und den anderen Parteifreunden RW und Note Rollen teilnahmen, auf die Herdmandhöhen zur großen Veranstaltung, die mit den Statshunnen eröffnet wurde und bei der Bürgermeister Wölzl namens der Stadt Auffig, ihrer demokratischen Bevölkerung und der sozialdemokratischen Arbeiter und Angestellten die politische betonte Rede hielt. Das nachfolgende Massensingen wurde von den Bezirken Auffig und von den Wodenbacher und Haibaer Arbeiterlängern bestritten. Auch dieses Fest war in schwerer Zeit ein herrlicher Beweis für den Kultur- und Kampfeswillen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft im Sudetengebiet.

Bezirkarbeitsrat in Komotau

Sonntag fand in Komotau der Bezirkarbeitsrat statt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Obwohl eine große Anzahl treuer Parteigänger von der Not getrieben auf Hopfenplücke weilte, war ein Massenbesuch zu verzeichnen. An dem Anzuge nahmen über 3000 Personen teil, die sich zumeist als Uniformierten zusammensetzten. Zwei Hundertschaften N. W. Leute und sehr viele Turnerinnen und Turner, unter ihnen auch Angehörige des D.T.Z., S. J. Leute und uniformierte Metallarbeiter waren zu sehen. Eine Hundertschaft N. W. eröffnete den Zug, in dem sich eine große Fahngruppe befand. Die Komotauer Nazis, die die Sozialdemokratie schon tausendmal totgeschlagen haben, wunderten sich über diesen Aufmarsch sehr. An der Festversammlung nahmen weit über 4000 Personen teil. Den Versammlungsvorsitzende führte Haas, das Referat erstattete Senator Genosse Heinrich Müller. Unter den Festgästen befanden sich auch verschiedene Deputationen der Komotauer Arbeiter und Behörden. Das Garnisonssymbolmanu war durch einen Major vertreten.

Arbeiterlängertag in Schatlar

Am Sonntag veranstaltete die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft von Schatlar und Umgebung einen Arbeitertag, der einen außerordentlich gelungenen Verlauf nahm. Mittags versammelten sich beim Arbeiterheim in Schatlar die Organisationen mit ihren Fahnen und ein Um-

zug, der ungefähr 1800 Personen zählte, bewegte sich vom Arbeiterheim durch die Straßen der Stadt auf den Knapp an der Staatsgrenze gelegenen Sportplatz. Im Anzuge schritten auch tschechische Sozialdemokraten mit, welche so ihre Solidarität mit den im harten Kampf stehenden deutschen sozialdemokratischen Arbeitern zum Ausdruck brachten. Auf dem Sportplatz selbst fand eine Kundgebung statt, wobei für die deutsche Sozialdemokratie Landesvertreter Dr. Emil Strach und für die tschechische Sozialdemokratie Redakteur Josef Krtinec (Prag) sprachen, die beide unter großem Beifall der etwa 2000 auf dem Sportplatz Versammelten den entschlossenen Abwehrwillen der Demokratie gegenüber dem Faschismus und der Kriegsgefahr Ausdruck gaben. Aus den Rufen, die an die beiden Redner aus der Mitte der Versammlung gerichtet wurden, erlah man, daß die deutschen Arbeiter des Riesengebietes ihre Pflicht als Grenzwächter der Demokratie erfüllen werden. Nach dem Meeting entwickelte sich auf dem Festplatz ein fröhliches Leben und Treiben, wobei insbesondere einzelne Gruppen der A.M.U. Union den Zuschauern ihre Kunst zeigten. Der schöne und erhebende Arbeitertag in Schatlar war für alle Beteiligten eine Stärkung, denn sie gingen mit der Heberzeugung fort, daß die Idee des Sozialismus im Grenzlande unzertrennbar ist.

Sozialdemokratisches Treffen im Isergebirge

Am Sonntag hatten sich im Gothaus Fischer in Marienberg die sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterinnen des Tannwalder Gebietes zu einem außerordentlich gut besuchten Bezirkstreffen zusammengefunden. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß sich der Saal als zu klein erwies, die Besucher zu fassen, die gekommen waren, um in erster Zeit ihre Verbundenheit mit der Sozialdemokratie zu bezeugen. Das Programm, das der A.M.U. Dörfendorf mitgestaltete, half, war sehr abwechslungsreich und gab den Besuchern einige Stunden ungetrübter Freude. Im Mittelpunkt der Feier stand das politische Referat des Genossen Rudolf Geißler, Prag, der sich eingehend mit der außen- und innenpolitischen Situation beschäftigte. Die mit Beifall sonst fargenden Isergebirgler brachten durch ihre Zustimmung zum Ausdruck, daß sie fest hinter den Beschlüssen der Partei stehen, und daß sie allen Gefahren mutig ins Auge blicken. Der Bezirksvertrauensmann der Partei, Genosse Hladil aus Josefthal, drückte die Treue der sozialdemokratischen Isergebirgler zur Partei aus und forderte auf, daß sich niemand durch SdP-Leute provozieren lasse. Die Veranstaltung war ein prächtiger Erfolg der wieder erstarrenden sozialdemokratischen Bewegung im A.M.U. Dörfendorf.

Am Freitag fanden in Gablonz a. N. und am Samstag in Antoniowald außerordentlich gut besuchte Versammlungen statt, in denen ebenfalls Genosse Geißler Prag über die politische Situation sprach.

Eine ernste Mahnung

Unter diesem Titel schreibt K. Kreibitz in der „Mittenjahne“ unter anderem:

„In dieser furchtbar ersten Lage kann jeder Tropfen Blut, der bei einer Schlägerei vergossen wird, in ein furchtbares Blutbad ausmünden. Die Regierung und ihre verantwortlichen Organe haben, wie die durch den Rundfunk verbreitete Erklärung zeigte, die Größe der Gefahr erkannt. Alles läßt darauf schließen, daß jeder Provokation mit Energie begegnet werden wird. Die zur Verteidigung der Republik und der Demokratie bereitstehenden Kräfte sind einsatzbereit.“

Aber das bedeutet auch eine höchst verantwortungsvolle Verpflichtung für die demokratische Bevölkerung, vor allem und in erster Linie im sudetendeutschen Gebiet. Das heißt vor allem die Verpflichtung, äußerst wachsam zu sein und die äußere Ruhe zu bewahren. Ein Einziger, der in diesem Augenblick die Nerven verliert, kann großes Unglück stiften. Die SdP-Propagandareise letzten nach Vorwänden für ein, wenn auch noch so „bescheidenes“ Blutvergießen. Ihnen hilft jedoch, der einen solchen Vorwand gibt. Welchen anständigen Menschen können Beschimpfungen durch solche Provokateure irgendwie beleidigen? Wenn können Anrempelungen von dieser Seite an der Ehre kränken? Den Provokateuren aber kann man nichts Schlimmeres zufügen, als wenn man ihre Provokationen unbeachtet läßt. Starke Nerven, Ruhe und eiserne Disziplin sind notwendig. Bringen wir das zustande, dann werden die Provokationen der SdP-Geher zu ihrem größten Schmerz wirkungslos bleiben und sie werden sich vor aller Welt um so schlimmer ins Unrecht setzen. Und das wird die Kraft der Abwehr gegen jeden Angriff verdoppeln und ihr günstiges Echo in der Welt verzeichnen.“

Herzengswunsch einer Gastwirtin. Gestern fanden wir in einem edlen Blatt folgendes Inserat:

Gastwirtin, mit eigenem Stadtbefehl, sucht Bekanntschaft mit intell. Herrn (Gastwirt) bevorzugt im Mittelsalter. Die Sehnsucht nach dem mitteleuropäischen Isergebirge vermittelt, wie nicht weiter verpönderlich, die „Zeit“...

Keine spontane, sondern organisierte Aktion

SdP organisiert Massenabsendung von Telegrammen an Runciman

Das nachstehende Zirkular der Bezirksstelle Freudenthal der Sudetendeutschen Partei wird von einem Funktionär der SdP, der in der Selbstverwaltung tätig ist, zur Verfügung gestellt:

Sudetendeutsche Partei Bezirksstelle Freudenthal
Vorstandender Konrad Henlein 24. August 1938
Abteilung: Organisation — Selbstverwaltung
Bezirksleitung Nr. 104/1938

Ergeht an alle Kameraden Bürgermeister des polit. Bezirkes Freudenthal.

Marie Kameraden!

Eine Denkschrift, die die Not unserer Heimat aufzeigt, ist bereits an Lord Runciman nach Prag abgegangen. Die Wirkung dieser Denkschrift wollen wir dadurch erhöhen, daß jede Gemeindevertretung unseres Bezirkes durch ein Telegramm Lord Runciman zum Besuch unserer Heimat einlädt.

Sämtliche Gemeinden berufen für Montag, den 29. August a. c. eine Gemeindeversammlung ein, in welcher beschließen wird, nachstehendes Telegramm an Lord Runciman nach Prag, Hotel Alcron, am gleichen Tage abzusenden:

„E. Excellenz! Wir laden Sie zum Besuche unserer schlesischen Notionsgebiete ein.
Gemeinderat:
Bezirk Freudenthal.“

Gleichzeitig mit dem Telegramm ist ein Brief an dieselbe Adresse mit folgendem Wortlaut abzusenden:

„E. Excellenz! Der gefestigte Gemeinderat Bezirk Freudenthal, beschloß in seiner heutigen Sitzung, Eure Excellenz zu bitten, unser schlesisches Notionsgebiet von der Bezirksstadt Freudenthal aus zu besuchen.“

Wir geben der Hoffnung Raum, daß es Ihnen, Excellenz, möglich sein wird, diesem Wunsche unserer Bevölkerung zu entsprechen.

In Ergebenheit:

Sämtliche Gemeinden teilen der Bezirksstelle in Freudenthal unterzüglich den Vorschlag mit. Um die Gemeindefasse nicht zu belasten, trägt die Ortsgruppe die Kosten des Telegramms.

Kameraden: Es geht darum, Lord Runciman auf uns aufmerksam zu machen. Keine Gemeinde darf fehlen! Alle für einen, einer für alle!

Mit deutschem Gruß:
Bezirksleiter: Franz Krüger.
Bezirksnachwähler: Josef Trapp.

Solche Zirkulare werden vermutlich nicht nur von der Bezirksstelle Freudenthal der SdP ausgeschied, sondern gehen wohl auf eine zentrale Weisung der Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei zurück, so daß Lord Runciman auch aus anderen Orten derartige Telegramme erhalten wird. Wenn die Herren von der englischen Mission das oben abgedruckte Zirkular zur Kenntnis nehmen werden, können sie demnach erkennen, daß es sich hier durchaus nicht etwa um eine spontane Aktion handelt, sondern um eine von der SdP vorsätzlich organisierte. Danach ist auch die ganze Aktion zu beurteilen.

Wieder Unglücksbotschaft vom Schatzlarer Kohlenwerk

Ein Bergarbeiter getötet

Man braucht es fast nicht mehr zu wiederholen, daß kaum eine Woche vergeht, wo auf den Schatzlarer Kohlenwerken Bergbauproleten verunglückt und schwer verletzt oder sogar getötet werden. Der 28 Jahre alte Bergmann Wilhelm Imbösel aus Schatzlar, der kaum ein Jahr verheiratet ist, wurde am letzten Sonntag, früh um 7 Uhr, noch vor Beginn seines Tagewerkes von hereinbrechenden Steinmassen erschlagen. An seinem Arbeitsplatz lag ein Stützpfiler nach und die Steine fielen herab und zertrümmerten buchstäblich den Bergmann an allen Teilen seines Körpers. Er wurde von seinen Kameraden nach dreieinhalbstündiger angestrengter Arbeit aufgefunden.

Durch einen Selbstschuß getötet

Auffig. Der verheiratete Mühlenbesitzer, Sohn Gerhard Hinko aus Postitz bei Auffig mischte Montag nachmittags um 16 Uhr ein Sprengmittel zur Aufertigung eines Selbstschusses. Das Gemisch explodierte und Hinko wurde durch die Explosion so schwer am Unterleib verletzt, daß er binnen wenigen Minuten verschied. Der Fall wird untersucht.

Wieder folgenschwere Unfälle in Karlsbad

Karlsbad. (Eigenbericht.) Der Automonteur Anton Eukler aus Karlsbad stürzte Sonntag abends mit seinem Motorrad, als er einem Radfahrer vorfahren wollte. Er schlug dabei mit dem Kopf auf einen am Straßenrande liegenden Haufen Pflastersteine auf. Zwei Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Auf der Staatsstraße Karlsbad—Eibogen wurde ein Radfahrer von einem bisher unbekanntem Auto niedergestoßen. Er wurde mit einem Schädelbruch in das Krankenhaus gebracht, wo er mit dem Tode ringt. Seine Identität konnte, da er keine Papiere bei sich trug, nicht festgestellt werden.

Tagesneuigkeiten

Kleine Lesestunde

In einer Zeit, da ungezählte Tausende von Menschen aus dem einzigen „Verschulden“, in einem nach den Begriffen der Massenwahnsinnigen verkehrten Welt geboren zu sein, an Leib und Leben bedroht, beraubt, ihres wohlverordneten Besitzes enteignet, aus der Heimat vertrieben und in fremden Ländern wie unerwünschte Eindringlinge behandelt werden, in einer Zeit vollendeter Barbarei also tut es gut, für eine kleine Lesestunde ein Buch in die Hand zu nehmen, das den Anspruch erheben darf, das klassische Lehrbuch der deutschen Kultur zu sein. Freilich handelt es sich dabei nicht um die Kultur des Dritten Reiches, sondern um diejenige, die sich etwa in dem Namen Goethe repräsentiert. Goethes Lehrmeister, der Lehrmeister der klassischen deutschen Humanität, hat es geschrieben, es sind Herders „Adeen“. J. G. Herder (1744 bis 1803) war weder Dichter noch Staatsmann wie Goethe, er hat sein Leben auf die Idee konzentriert und darum kann man bei ihm die besten Gedanken finden, was den besten Geistesherren Deutschlands zu den besten Zeiten als das beste Gedankengut erschienen ist. Jeder strebende, wenn auch noch so schlichte und unstudierte Mensch kann Herders „Adeen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ ohne Mühe verstehen. Mögen es viele versuchen, dieses klassische Buch in einer Bibliothek zu entleihen und darin zu lesen!

Unmöglich, in einem kleinen Hinweis den Reichtum aufzuzeigen, die brennende Aktualität dieser mehr als hundert Jahre alten Gedanken! Die raffaelischen „Arier“

„für das erwählte Gottesvolk in Europa zu halten, dem seines angeborenen Adels wegen die Welt gehörte, und dem dieses Vorzuges halber andere Völker zur Anrechtenschaft bestimmi wären, dies wäre der unedle Stolz eines Barbaren. Der Barbar beherrscht, der gebildete Ueberwinder bildet.“

Auch das Judenproblem hat Herder bereits beschaftigt.

„Es wird eine Zeit kommen, da man in Europa nicht mehr fragen wird, wer Jude oder Christ sei, denn auch der Jude wird nach europäischen Gesetzen leben und zum Besten des Staates beitragen. Nur eine barbarische Verfassung hat ihn daran hindern oder seine Fähigkeiten schädlich machen können.“

Herder ist kein Gefühlsmensch. Was er schreibt, sind nicht etwa Ausgeburt einer mißliebenden Seele, eines feingestimmten Herzens. Herder ist der ausgesprochene Vertreter der menschlichen Vernunft, kein Ideologe und Phantast, sondern der Wissenschaftler, der die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens untersucht und ihre wertvollsten empfiehlt.

Die berühmtesten Namen der Welt, so schreibt er, sind Bürger des Menschengeschlechtes, gekrönt oder nach Kronen ringende Denker gewesen. Nicht Humanität, sondern Wissenschaften haben sich der Erde bemächtigt und ille Völker wie wilde Tiere zusammen und gegeneinander gerichtet. Das sind die Ausgangspunkte der Herderschen Auffassungen. — er hat sie in Deutschland gewonnen, in Deutschland niedergelegt. Deutschlands größter Dichter vererbt. Vorgebildet. Warum vergeblich? Herder antwortet: „daß kein Volk unterdrückt wird, als das sich unterdrücken lassen will, also der Sklaverei wert ist.“ Lernen wir daraus! W. B.

40 Flugzeuge starteten zum Rundflug

Brag. Der Flugwettbewerb der Kleinen Entente, an dem 40 Flugzeuge teilnahmen, wurde Montag um 10.54 Uhr gestartet. Die Maschinen flogen in Abständen von 30 Sekunden auf, und zwar in der Reihenfolge ihrer Schnelligkeit. Unterwegs mußte das von Ing. Doubel geteuerte tschechoslowakische Flugzeug auf dem R. Handeplatz bei Braslawice wegen Defektes des Höhenmeters niedergehen. Die Landung verlief glatt.

Alle 40 Maschinen sind auf der ersten Etappe in Lin eingetroffen, darunter auch das Flugzeug, das in Braslawice notlanden mußte. Der Defekt konnte sofort beseitigt werden. Als erstes traf das rumänische Flugzeug „Mardi“ ein. Die Organisation funktionierte kluglos.

Vier Schweizer Militärflugzeuge abgestürzt

Samstag nachmittags um 15.30 Uhr startete auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich eine Beobachter-Staffel von fünf Flugzeugen, um an dem Flugtag in Lugano teilzunehmen, an dem auch die Tochter Lord Runcimans teilnehmen sollte. Die Gegend hüllte sich plötzlich in dichten Nebel, der eine Sicht vollkommen unmöglich machte. Die fünf Flugzeuge unternahmten eine halbe Wendung und wollten auf dem Flugplatz Dübendorf zurückkehren. Bei diesem Manöver stießen drei Maschinen gegen einen Felsen im Vuota-Tal und gingen in Trümmer. Sechs Mann fanden dabei den Tod. Das vierte Flug-

zeug stieß gegen einen Hang des Drusberges und ging in Flammen auf. Die Besatzung, zwei Offiziere, wurden ins Krankenhaus von Einsiedel gebracht. Sie haben erlitten Brandwunden im Gesicht und am Körper erlitten. Das fünfte Flugzeug kam ohne Unfall davon.

Brünner Jopa ausgeraubt

Brünn. Montag früh stellte der Kassier des Kaufhauses Jopa in Brünn beim Öffnen des Tresors fest, das der Inhalt desselben teilweise ausgeraubt worden war. Von der in dem Tresor in Leinwandtäschchen aufbewahrten Barmitteln fehlt insgesamt ein Betrag von 150.000 Kč, der sich aus 100-, 50-, 20- und 10-Kč-Noten sowie Metallgeld zusammensetzt. An dem Tresor waren nicht die geringsten Spuren von Gewaltanwendung wahrzunehmen. Die Polizei forscht nach dem Einbrecher.

Dr. Venes-Tunnel durchstochen. Im Rahmen der gesamtstaatlichen Feiern des 20jährigen Jubiläums der Republik fand Sonntag der feierliche Durchstich des Doktor-Eduard-Venes-Tunnels auf der Eisenbahnstrecke Vanska Bystrica-Diviaty statt. Die Feier wurde ohne Teilnahme der breiteren Öffentlichkeit nur im intimen Kreise der Beamten und Arbeiter begangen. Vertreten war auch die Armee.

Ein Passagierflugzeug der „North Queensland Airways“ stürzte Montag bei Anisfail (Australien) ab. Der Flugzeugführer und drei Fluggäste wurden getötet und fünf Fluggäste schwer verletzt.

Kanal durchschwommen. Der 42jährige englische Gärtner Wheat Croft durchschwamm gestern den Kanal von Kap Orisnez bis Jollestone in dreizehn Stunden 37 Minuten. Er hatte erst vor vier Jahren das Schwimmen erlernt.

Amokläufer: 20 Opfer. In der Ortschaft Whatinga in der Provinz Punjab (Indien) erschoss ein Amokläufer zwölf Personen und verletzte acht Menschen schwer. Eine Eifersuchtszene hatte den Rasenden in diesen Blutvergießer verwickelt.

Englisches Großflugzeug zerbricht. Eines der neuesten britischen Großflugzeuge, die in wenigen Wochen einen Nordatlantik-Flugdienst aufnehmen sollten, ist nach einem Versuchsflug über dem Flugfeld von Hatfield in zwei Teile auseinandergebrochen. Als die Maschine, eine „Albatros“, einige 100 Meter über das Rollfeld gefahren war, ertönte ein Knall und der Rumpf des größten englischen Flugzeuges zerbrach in zwei Teile. Der Nordatlantik-Flug wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Sieben Personen ertrunken. Unweit des Strandes von Pozzuro lerntete Montag ein mit elf Personen besetztes Boot. Drei erwachsene Personen und vier Kinder ertranken.

Unglück beim französischen Flugtag. Eines der Flugzeuge, welches an dem Pariser Flugtag teilnahm, stieß auf dem Rückflug bei St. Orieux gegen den Boden. Von der fünfköpfigen Besatzung wurde ein Mann schwer verletzt und erlag alsbald seinen Verletzungen, ein Unteroffizier wurde erheblich, der Flugzeugführer leicht verletzt und zwei Mann kamen ohne Verletzungen davon.

Doch nicht die Leichhardt-Expedition? Der Führer der Expedition, die nach dem deutschen Forscher Leichhardt suchte, hat bekanntgegeben, es lägen keine Anzeichen dafür vor, daß die in der Simphonwüste gefundenen Ueberreste von Leichhardt herrührten. Die Suche ist aufgegeben worden.

Taxi-Fahrt ins Blaue. Die Pariser Taxi-Chauffeure, offenbar in Sorge über die Tatsache, daß Paris in diesem August fast völlig menschenleer ist, und die wenigen, die zurückgeblieben sind, es nicht so eilig haben, um ein Taxi zu nehmen, sind auf eine glänzende Idee gekommen, ihr Geschäft zu heben. Sie wollen am kommenden Sonntag zum ersten Mal Taxiausflüge veranstalten, und zwar nach Deauville, dem Mittelpunkt des französischen Badelebens

am Kanal, vier bis fünf Autostunden von der Hauptstadt entfernt. Der Fahrgast bezahlt 120 Francs, und diese Summe enthält nicht nur die Fahrspesen, sondern auch das Mittagessen, das der Chauffeur dem Fahrgast anbietet. Zu diesem Zwecke haben die Chauffeure mit verschiedenen Hoteliers und Restaurateuren in Deauville entsprechende Verträge abgeschlossen. Der Chauffeur holt seine Fahrgäste von ihren Wohnungen ab und steht ihnen den ganzen Tag zur Verfügung, kurz, es ist genau so, als ob jemand für einen Tag Autobesitzer ist. Die Pariser scheinen von dieser Idee begeistert, jedoch hängt, wie die Zeitungen darauf aufmerksam machen, alles von der Qualität des Mittagessens ab. Wird dieses gut und reichlich sein, so wird das „Tourisme-Taxi“ sich durchsetzen, und man wird dann voraussichtlich auch Ausflüge nach anderen Gegenden veranstalten können. Weniger erfreut dürfte die staatliche Eisenbahngesellschaft sein, die in Frankreich schon ohnehin gegen die immer mächtiger werdende Konkurrenz des Autos zu kämpfen hat.

Der seltene Storch. Dieser Tage unterbrach der Britische Rundfunk plötzlich seine Programmierung und der Speaker sagte: „Meine Damen und Herren, man hat heute in den späten Nachmittagsstunden angeblich einen Storch in der Gegend von Essex gesehen. Jeder, der das Aufsuchen dieses Storches bestätigen kann und eventuell Einzelheiten beobachtet hat, wird gebeten, sich sofort entweder an die Britische Rundfunk-Gesellschaft oder an das Naturwissenschaftliche Museum von Gaskemere zu wenden. Auch die geringfügigste Mitteilung wird gern entgegengenommen.“ Jeder Nicht-Engländer wird glauben, daß sich der Speaker des britischen Rundfunks einen Blödsinn erlauben wolle. Dem ist aber nicht so, und am nächsten Morgen erzählten die Londoner Zeitungen ihren Lesern sehr richtig, daß unerklärlicherweise ein Storch auf den britischen Inseln ungefähr ein ebenso seltenes Vorkommnis sei, wie das eines Löwen in Norwegen. Diese Tatsache hat nichts mit der englischen Bevölkerungsstatistik zu tun, die durchaus so normal verläuft wie die von Ländern, wo Störche eine gewohnte Erscheinung sind.

Das Geheimnis Jaks, des Bauhauschlitzers, unenträffelt. Bekanntlich kennt die Öffentlichkeit noch heute, nach vier Jahrzehnten, nicht den Namen des Verbrechers, der als „Jak, der Bauhauschlitzer“ in die Kriminalgeschichte eingegangen ist. Jetzt ist auch der letzte Mensch gestorben, der an der Erledigung dieses Verbrechers teilgenommen hat, und auch Inspektor William Robinson hat das Geheimnis mit ins Grab genommen. 1888-89 ist ganz London von „Jak, dem Bauhauschlitzer“ terrorisiert worden. Die Polizei hat ihn endlich in einem leeren Haus gestellt, wo er sich nach der einen Version selbst erschoss, nach der anderen von den Beamten niedergeschossen wurde. Seine Identität wurde nie enthüllt; im allgemeinen nehmen die Kriminalisten an, daß „Jak, der Bauhauschlitzer“ eine sehr hochstehende Persönlichkeit gewesen sei, und man sagt, daß es sich um einen damals berühmten Londoner Chirurgen gehandelt habe, der geistesgestört war. Die Tochter des toten verstorbenen Inspektor Robinson hat erklärt, daß ihr Vater auf dem Totenbett ihr den Namen verraten habe, allerdings mußte auch sie schwören, daß sie das Geheimnis nicht verrät.

Platinblond in Moskau. Die Kosmopolitka Pranda, das Organ der kommunistischen Sowjet-Jugend, nimmt heftig gegen die neue Mode der jungen Russinnen Stellung, die sich seit kurzem nach dem Vorbild Hollywoods und anderer Modezentren die Haare platinblond zu färben pflegen. Des Blatt schreibt, es handle sich um eine wahre Epidemie, gegen die man so schnell wie möglich vorgehen müsse.

Das Wetter: An der Vorderseite von Druckstörungen, welche aus Italien gegen das Binnenland vorrücken, strömt in unseren Gebieten warme Luft von der Balkanhalbinsel her zu. In Rumänien wurden Montag nachmittags bei schönem Wetter bis zu 32 Grad verzeichnet; bei uns traten Schauer und Gewitter auf, doch stiegen die Temperaturen trotzdem auf 22 bis 25 Grad an. Die Ausichten auf die Weiterentwicklung des Wetters sind ungunstig und später dürfte nach Mitteleuropa erneut kühle Westwinde aus Frankreich vordringen. — Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Im allgemeinen verstärkte

Otto Urbach tot

In Wien erlag vor einigen Tagen Genosse Otto Urbach in seinem 61. Lebensjahr einem Herzschlag. Mit ihm starb wieder einer jener jähren Kämpfer, die aus tschechischem Gebiet stammend, eine hervorragende Rolle in der Wiener Arbeiterbewegung gespielt haben. In Pöram geboren, kam er als junger Handlungsreisender nach Wien und schloß sich dort begeistert der Sozialdemokratie an. In der aufstrebenden Gewerkschaftsbewegung der kaufmännischen Angestellten, die damals unter Karl Bids Führung ihren dor-nigen Weg ging, machte er sich bald durch seine eifrige Mitarbeit bemerkbar. Als es möglich wurde, einen Vertrauensmann zum Vize der Vertretung der Organisationsarbeiten zu beamen, fiel die Wahl der Leitung einmütig auf Otto Urbach, der von dieser Zeit bis zur gewalttätigen Auflösung des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten im Jahre 1934 als ihr Sekretär tätig war und in allen Kämpfen dieser Organisation an Seite Bids, Vermanns etc. seinen Mann stellte.

Besondere Verdienste erwarb sich Urbach auch auf politischem Gebiete. Als Hauptver-trauensmann der politischen Organisation Innere Stadt, baute er in diesem rein bürgerlichen Bezirk, in dem alle Zentralstellen der alten Mon-archie ihren Sitz hatten, in mühevoller Arbeit die Parteiorganisation mühselig auf. War er vor dem Krieg nur als Kandidat bei allen Wah-len aufgestellt, änderte sich nach dem Umsturz des Bild. Durch seine wertvolle Vorarbeit gelang es auch in diesem geradezu exklusiv bourgeoisem Bezirk die Stimmen der sozialdemokratischen Partei so zu steigern, daß er vorerst als Führer einer Minderheit in die christlichsoziale Bezirksver-tretung einzog, um bei den Wahlen im Jahre 1927 auch dort die Mehrheit zu erlangen. So wurde Urbach der erste sozialdemokratische Bezirksvor-steher der Inneren Stadt und hat sich auch auf diesem Posten in schwieriger Stellung auf das Beste bewährt.

Mit ihm geht ein aufopfernder Genosse von uns, ein tüchtiger Mensch, dessen größtes Bestreben war, zu helfen, wo er konnte. Auch ihm blieb nicht nur in jungen Jahren, sondern auch unter der Dollfuß-Ära der österreichische Kerker nicht erspart. Dort holte er sich in monatelanger Haft den Todesleim, der ihn nunmehr fällt. Werden einst im befreiten Oesterreich die Namen der Besten der Arbeiterklasse wieder gefeiert werden, wird Otto Urbach nicht als einer der Letzten un-ter ihnen zu nennen sein.

Wendung, unbeständig, Gewitter und Regenschauer. Temperaturen noch wenig geändert. — Wetteraus-sichten für Mittwoch: Vorwiegend bewölkt und vielfach regnerisch, von Westen der allgemeine Ab-schwüchung.

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Brag-Musik: 10.15 Für die Frau: Einsiedel-turm; Gemüse. 10.30 bis 11.00 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 18.00 Schrammellensert. (Gef. Erich Wolf), Manier N. J. Schubert. 18.30 Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben. 18.45 Unterhaltungsmusik. 19.30 Jazz auf zwei Klavieren (Gef. Wolf Hartmann, Saxophon: Willi Reichshaus). 20.00 Beethoven-Konzert. (Orchesterkonzert). Man-ner Erich Landerer. 21.00 Die Armbanduhr, Ein-akter von Emil Faktor. 21.40 Die gute alte Zeit, Liederstunde von Volini (Mitwirkende: Elise Loh, Leopold Tubel und Augustin-Sextett). 22.30 bis 23.00 Orchesterkonzert (Werke von Schubert). Dr. R. M. Mandé. Nachrichten um 12.30, 19.15 und 22.15 Uhr.

Brünn: 18.00 bis 18.05 Arbeiterfendung: So-ziale Information. 18.05 bis 18.20 Arbeiterer-lundung: Genosse Wilhelm Niehner: Ideale und Wirk-lichkeit im Zeitalter. 18.20 bis 18.35 Landwirt-schaftliche Sendung: Direktor Karl Sidel: Land-wirtschaftliche Lagerhäuser. **Mähr.-Odrau:** 18.10 Landw. Jr. Mannjoug: Die Hotelstraie, Erzählung.

In Memoriam Theodor Lessing

Zu seinem 5. Todestag am 30. August

Mit ihm, der vor fünf Jahren von Ratio-nalsocialisten ermordet wurde, verlor Deutsch-land einen seiner größten Weltbürger. Dieser Mann, Arzt, Dichter, Philosoph, war einer der wenigen universalen Männer seiner Zeit. In einem müden Leib schlug das gültige Herz. Im Patriarchenhaus wachte ein kluges Hirn.

Die Bedeutung Theodor Lessings lag in seiner pädagogischen Kraft. Keiner konnte sich auf die Dauer der Persönlichkeit dieses Lehrers ent-ziehen. Als ein Haufe von Studenten, aufge-pusht von seinen Hintermännern, gegen ihren Dozenten zu randalieren begannen, mußte ihr Wortführer zugeben, daß sie nichts gegen den Menschen Lessing hätten, nur gegen den Politiker. Aber dieser Politiker hatte sich nie mit Politik befaßt, war harmlos wie ein Kind, mußte fast mit Gewalt über die Grenze gebracht werden. In Marienbad fand er bei Freunden ein Not-quartier. Dort verging er fast vor Heimweh. Er glaubte fest, daß er keine Feinde hätte; einige Tage vor seiner Ermordung sprach er von seinem Plan, nach Deutschland zurückzukehren!

Theodor Lessing hinterließ uns ein Werk, das in etwa zwanzig Bänden: Gedichte, Dramen, Lustspiele, Novellen, Kritiken für Kunst, Literatur und Theater enthält. Dazu kommen seine philo-sophischen, historischen und soziologischen Werke,

von denen „Europa und Asien“, „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen“, „Philosophie als Tat“ die wichtigsten sind. Er, der von feinsten und höchster Geistigkeit war, warnte vor deren Ueber-spähung, wies nach, daß die Ueberwertung der Intellektualität zur Verfalltheit führen müsse, zeigte, wie ein Leben ohne Seele, Güte, Gerech-tigkeit zum Krieg und nach dem Krieg in eine allgemeine Barbarei führen muß.

Er stammte aus Hannover, wo er am 8. Fe-b-ber 1872 geboren wurde. In dem Niebertaume der Gründerjahre wuchs er auf. Lessing studierte damals Medizin und Philosophie, war als zwanzigjähriger Assistentarzt in Bonn und München, um die Jahrhundertwende Lehrer, später Dozent und Professor in Hannover, ab-schloß den Kriegsdienst als Arzt, wurde in der Hindenburgrepublik zur Aufgabe seines Lehr-amts gezwungen als Jude, Pazifist und Sozialist, flüchtete beim Ausbruch des Dritten Reiches und wurde am 30. August 1933 von dem national-sozialistischen Wildieb Eckert in Marienbad er-schossen.

Jahre vorher hatte man gegen ihn gehet, in „Juden sehen Dich an“:

Theodor Lessing, Professor in Han-nover, hegte gegen das Deutschtum. Schrieb u. a. eine lägenhafte Schandung Schopenhauers, Wag-ners und Nietzsches. Wurde auf Druck der deut-schen Jugend enternst, worauf ihm das soadem. Kultus-ministerium einen „Studienauftrag“ gab. Lügner und Heber im Hintergrund. (M u g e h a n g t!)

Viele von seinen Büchern sind vergriffen,

verbrannt, eingestampft. In den vierzig Jahren seiner publizistischen Tätigkeit hat er ein Werk geschaffen, das in allen Schattierungen glänzt. So gab es auch viele Stücke darin, die heute überholt sind; besonders in seinen Frühwerken, die manderlei Stilformen zeigen. Auch in diesem Zusammenhang das typische Beispiel einer Vor-kriegsgeneration, die sich erst lange suchen muß, ehe sie sich findet. Lessing fand sich selbst erst im Krieg. Daß er ihn durchhielt, daß er nicht in jener „Stimmung von Schmerz, Scham und tie-fem Menscheneel“ unterging, sondern, wie er 1914 im Vorwort zu „Europa und Asien“ schrieb, zu jener „kleinen Schar Einsamer und Unzeit-gemäher“ stieß in jenem Augenblick, wo Europas Menschen am großen Klammernausch des Vater-landes zu Verzweiflungen politischen Machtwillens entbrannten.“

Der Klammernausch des Vaterlandes, — zwanzig Jahre vor dem Reichstagsbrand pro-phetisch vorausgesehen. In fünfzig Kapiteln jenes gigantischen Werkes „Europa und Asien“ gestal-tet, in welchen viel Wesentliches gesagt ist, was zu unserer Zeit und Welt zu sagen ist, — dar-unter jene berühmte Geschichte des Judentums auf 37 Seiten, die wohl das wesentlichste gibt, was zu diesem Kapitel überhaupt zu sagen ist. Dieses Buch heute wieder zu lesen, ist ein Er-schleiss. Man gerät aus dem Zustand der Er-schütterung nicht heraus. Hier wird einem alles klar, was kommen mußte, wie es kommen mußte. Ein Buch, das unsere Feinde lesen sollten, bevor sie ihr Schicksal ereilt. F. G.

Eine zeitgemäße Erinnerung

Vor 125 Jahren schlug man die Schlacht bei Kulm

Der Feldzug Napoleons gegen Rußland hatte mit einer schweren Niederlage der „Großen Armee“ geendet. Im Frühjahr 1813 wurden nach amtlichen Berichten eine Viertelmillion fremder Soldaten in russischer Erde verscharrt, die den russischen Waffen und ihren furchtbaren Verbündeten, dem Hunger und der Kälte zum Opfer gefallen waren. Preußen glaubte nun die Zeit gekommen, sich von Frankreich lösen zu können und trat durch den Vertrag von Tilsit an die Seite Napoleons, Österreich jedoch schwankte noch zwischen beiden Lagern.

Die Hoffnungen auf eine tiefgehende Schwächung Frankreichs waren jedoch verfrüht. Napoleon verstärkte die Reste der Großen Armee durch neue Truppen und Kriegserfahrene spanische Regimenter und stand schon im April 1813 wieder in Deutschland. Wenige Wochen später konnte er den Verbündeten bei Groß-Görschen und Bautzen schwere Niederlagen zufügen und seine Gegner bis hinter die Oder zurückdrängen; er bot ihnen jedoch selbst einen Waffenstillstand an, da er seine Hoffnungen vervollkommen wollte.

Am 17. August erklärte Österreich an Frankreich den Krieg und schon am 22. August überschritt die Hauptarmee der Verbündeten in vier Kolonnen das Erzgebirge, — und wurde ein paar Tage später bei Dresden geschlagen. Während nun die etwa eine Viertelmillion Mann starke sächsische Armee auf allen verfügbaren Straßen über das Erzgebirge zurückströmte, fanden im östlichen Teil des Erzgebirges, bei Döllendorf und Bergschneibitz, Peterswald und Schönwald heftige Kämpfe zwischen den Truppen des Generalleutnants Vandamme und den Garde- und Linientruppen des Generals Barclay de Tolly statt, der außer 60.000 Russen auch 38.000 Preußen unter seinem Kommando hatte. Das waren die Heeresreste, die später in dem Gelände bei Kulm mit aller Wucht aufeinandertrifften sollten.

Unabhängig von einander erkannten Napoleon und sein fähiger Unterführer Vandamme die große Bedeutung der Döllendorfer Vorkämpfe. Während sich Barclay de Tolly noch dagegen wehrte, stärkere Kräfte für die Verteidigung der Straße freizugeben, drängten die Franzosen ungestüm nach und wollten das Teplitzer Tal vor dem Hauptteil der böhmischen Armee erreichen, was deren Untergang bedeutet hätte. Dazu kam noch, daß nur ein Teil der Truppen des russischen Oberkommandierenden diese wichtige Straße deckte: den 37.000 Franzosen mit 82 Geschützen standen etwa 20.000 Preußen und Russen mit 68 Geschützen gegenüber.

Am Morgen des 29. August hielten die Russen unter ununterbrochenen Nachhutkämpfen bei Döllendorf—Telnitz in das Tal hinaus und nahmen bei Arbesau und später bei Kulm Stellung, mußten jedoch vor dem Ansturm der Franzosen auch diese Stellungen räumen und sich gegen Prieschen und Straben zurückziehen.

Der russische General Ostermann, der Kommandant dieser Heeresgruppe, hielt sich für außerstande, mit seinen seit einer Woche maršchierenden und lämpfenden Soldaten den Vormarsch der Franzosen aufzuhalten, hinter denen er die Hauptmacht Napoleons vermutete, und wollte sich bis hinter die Eger zurückziehen. Da erfuhr er, daß in diesem Falle der Hauptteil der böhmischen Armee, bei der noch Kaiser Alexander wollte, verloren sein würde und er entschloß sich, den ausichtslos scheinenden Kampf aufzunehmen.

Erst jetzt erkannte man im Hauptquartier zu Teplitz die schwere Gefahr, die von dem Korps Vandammes her drohte und der preußische König bemühte sich, dem wankenden rechten Flügel Verstärkungen zukommen zu lassen. Der österreichische Kaiser Franz aber verlegte sein Hauptquartier vorfolglich nach Laun.

In den Mittagsstunden kam es im Raume bei Straben und Prieschen zu schweren Kämpfen. Die Franzosen bemühten sich, unmittelbar am Rande des Gebirges vorzudringen und stürmten unter schweren Verlusten die russischen Stellung an bei Straben und Prieschen, das im Laufe des Nachmittags noch fünfmal den Wechsellager wechselte. Die schwersten Kämpfe fanden bei der am Fuße des Gebirges liegenden Nudientafel statt und bei der Mädelmühle, die am nächsten Tage mit zahlreichen Verwundeten verbrannte. Dort türmten sich die Opfer zu Bergen. Den verhältnismäßig schmalen Raum deckten bei Einbruch der Nacht etwa sehtausend Tote und Verwundete.

Ein großer Teil der besten russischen Garde war gefallen. Verzweifelt sahen die Kommandanten der Verbündeten schon eine vernichtende Niederlage voraus und im Schlosse zu Kulm trant Vandamme auf den kommenden Sieg: „Morgen, meine Herren, dinieren wir in Prag!“

Im Grunde genommen aber hatte Vandamme die Schlacht schon verloren. So ausgerechnet der strategische Plan gewesen war, die südlichen Talausgänge des Gebirges zu besetzen und die auf elenden Wegen sich abmühenden Abteilungen des Gegners nacheinander zu vernichten, — am nächsten Tage war dieser Plan nicht mehr durchführbar, denn die Situation hatte sich grundlegend geändert. Der größte Teil der Hauptarmee hatte das Gebirge passieren können und bereitete sich nun im Teplitzer Talkeßel zum Kampfe vor, starke österreichische Formationen begannen die Franzosen von Süden und Südosten zu umfassen, im Gebirge strebte ein preußisches Korps unter Freiherrn von Meiß dem Döllendorfer Pass zu und bedrohte das napoleonische Korps auch von Norden, ohne sich aber über die Situa-

tion selbst klar zu sein, denn Meiß glaubte sich von der Hauptarmee abgeschnitten und hielt sich für verloren.

Am nächsten Tage wogte die Schlacht hin und her, ohne daß es einem Teil gelang, entscheidende Erfolge zu erzielen. Erst als um die Mittagsstunde die Preußen vom Gebirge herabstiegen, grieten die Franzosen in die größte Verwirrung. Es kam zu der einzigartigen Situation, daß sich Preußen wie Franzosen, sich beide geschlagen glaubend, durch den Gegner durchzuschlagen versuchten.

Bei Telnitz, Döllendorf und Jungferndorf entstand nun in der letzten Phase der Schlacht das furchterliche Gemisch, schließlich vermischten sich die Heere und stürzten nebeneinander über das Gebirge zurück. Keiner wußte, wer gesiegt hatte; die Gegner nahmen sich abwechselnd gefangen und viele verstreute Soldaten verschiedener Nationalität schloßen in der folgenden Nacht friedlich nebeneinander, da sie in dem Chaos eben jede Wehr verlohren hatten.

Derselbe Landkrieg hatte schon unzählige Male vorher das Blut fremder Soldaten getrunken, deren Führer den Ehrgelz hatten, Böhmen, das Herz Europas, zu erobern. Viele von ihnen waren nach anfänglichen Erfolgen in das Land eingedrungen, aber schließlich hatten doch die Verteidiger gesiegt. Das nach Süden steil abfallende Gebirge war verhältnismäßig leicht zu übersteigen, doch drinnen im Land stand der Gegner, der mit jähher Verbissenheit seinen Boden verteidigte. Und so krönte so manches ehemals glückliche Heer, in geschlagene Haufen zersplittert, über das Gebirge zurück.

Der Griff nach Böhmen mißlingt! Dies erfuhr nach den meißnischen Fürsten sogar

Friedrich der Zweite, nach ihm der Prinz von Braunschweig und im August 1813 Europas bedeutendster Feldherr: Napoleon Bonaparte!

Vandamme war gefangen, sein Korps vernichtet, das Schlachtfeld war mit 20.000 Toten und Verwundeten bedeckt, das war das Fazit der zwei Schlachtstage von Kulm. — Daneben waren noch viele hunderte Häuser in Flammen aufgegangen, die Felder verwüstet; allein an Obstdäumen waren an 60.000 Stück vernichtet worden.

Der Überläufer von Kulm folgte die Tragödie von Teplitz und schließlich das bittere Finale auf einer trostlosen atlantischen Insel.

In den Wäldern und Bergschluchten lagen die Toten, oftmals viele Jahre lang, bevor sie jemand fand und einsargte. Die auf offenem Felde liegenden waren in Massengräbern bestattet worden, deren Lage heute niemand mehr kennt. Da lagen sie nun, Deutsche, Österreicher, Russen, Franzosen, verflungen war der Schlachtruf „Vive le imperieur!“, ausgeträumt der Traum eines napoleonischen Europas.

Zweieundzwanzig Jahre nach der Schlacht nahm man eine umfassende Sammlung der immer noch verstreut in Wäldern und Schluchten umherliegenden Gebeine vor und setzte sie in einem Massengrab bei.

An der Straße von Teplitz nach Peterswald stehen die großen Monumente und mahnen an das widerliche Ringen dieser Augusttage 1813. . . . Mahnen? — der Ausdruck ist wohl sehr am Platz, die Menschen haben ja schon die Opfer vergessen, die vor zwanzig Jahren fielen, sie denken kaum mehr an den letzten vergangenen Krieg und bemühen sich eifrig, den künftigen Massengräbern reiche Frucht zu sichern.

Und natürlich haben sie auch das vergessen, daß ein Krieg, mag er wie immer ausgehen, eine verwüstete, zerstörte Heimat zurückläßt.

Martin G r i l l.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Handel mit den mitteleuropäischen Staaten

Preßburg. Bei der Eröffnung der 18. internationalen Donaumesse in Preßburg hielt Handelsminister Wloch eine Ansprache, in welcher er u. a. eine Darstellung unerer Handelsbeziehungen zu den mitteleuropäischen Staaten gab, der wir entnehmen:

Wenn auch bei den handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland nach dem Anschluß Österreichs vereinbart wurde, daß es bis Ende dieses Jahres zu keinen wesentlichen Veränderungen in den Handelsbeziehungen zwischen dem ehemaligen Österreich und uns kommen solle, so sei doch ein gewisser Ausmaß dieser Beziehungen zu beobachten. Als Ausdruck des beiderseitigen Bemühens um eine Vertiefung der ungarisch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen würdigt der Minister das Abkommen vom Dezember 1937, durch welches das Handelsvolumen wesentlich erweitert wurde und das sich auch in der Organisation des Besuchs tschechoslowakischer Wälder durch ungarische Angehörige bewährt hat, wobei auch der tschechoslowakisch-ungarische Zahlungsverkehr durch ein Sonderabkommen geregelt wurde. In der gleichen Tendenz sei auch die handelspolitische Konferenz mit Ungarn vom Juli 1938 in Budapest gehalten gewesen, wobei alles aus dem Begegründet wurde, was zu Verbesserungen im Handelsverkehr führen konnte. Sowohl die handelspolitische als auch die internationalpolitische u n g a r i s c h - t s c h e s l o w a k i s c h e A n n ä h e r u n g könne als hoffnungsvoll angesehen werden.

Im Handelsverkehr der Staaten der A e i e n e n E n t e n t e untereinander spiele der Wirtschaftskreis der Kleinen Entente eine hervorragende Rolle.

Der Abschluß eines Vertrages mit B u l g a r i e n habe im letzten Jahre bereits zu einer gewissen Normalisierung des Handels- und Zahlungsverkehrs geführt und der Warenaustausch mit diesem Lande werde sich auch in Zukunft günstig entwickeln.

Der Minister verwies auf die Schwierigkeiten einer Umorientierung des Handels als Folge der radikalen politischen und wirtschaftlichen Umstürze und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es unserer Wirtschaft bei der Anspannung aller ihrer Kräfte gelingen werde, auch in diesem Falle erfolgreich zu bestehen.

Fähiggeschlagene Hoffnungen der SdP im Hopfenbaugebiet

„České Slovo“ schreibt über die Lage im Hopfenbaugebiet: Im Saazer Gebiet ist die Hopfenpflanze in vollem Gange, ist aber von häufigen Regenfällen und kühlem Wetter begleitet. Wegen des Vorjahres wird die Ernte bedeutend niedriger sein. Wie groß der Rückgang sein wird, läßt sich noch nicht genau festlegen, weil die Pflüde langsam vorwärtschreitet und erst etwa ein Viertel aller Hopfengärten abgepflückt ist. Ein Mangel an Hopfenpflücker macht sich vor allem dort bemerkbar, wo über die tschechischen Pflücker ein Boykott verhängt worden ist. Zu den ersten Verkäufen von neuem Saazer Hopfen kam es Montag zu Preisen von 850 bis 900 Kč. Diese Preise stiegen bald auf 1000 Kč. Es wurde zu-

meist für Musterverzwecke und für das deutsche Kontingent eingekauft. Man rechnet damit, daß bis zum heutigen Tage rund 2000 Zollzentner verkauft wurden. Da noch nicht genug verhandelte Ware vorliegt, konnte sich das Geschäft noch nicht voll entfalten. Nach Berichten aus Fachkreisen hat sich die Politik auch im Exportgeschäft eingeklärt. Die reichsdeutschen Einkäufer erhielten ein Verzeichnis der Züchter und Exporteure, die beim Einkauf von deutscher Seite den Vorzug erhalten sollen. Man spricht aber die Hoffnung aus, daß dieser Umstimmung im Export nach Deutschland seine ungunstige Wirkung auf die nicht bevorzugten Züchter und Exporteure haben werde, weil das übrige Ausland jenen Firmen den Vorzug geben wird, die nicht mit der SdP sympathisieren. Außerdem wird die Ausfuhr nach Deutschland heuer wesentlich niedriger als in den Vorjahren sein. Im allgemeinen werden die Exportausfichten günstig beurteilt, da es im Ausland keine Vorräte an Qualitätshopfen gibt. Außerdem nahm während der letzten Jahre die Weltbeerzeugung eine günstige Entwicklung und steht mit sieben Prozent über dem Stand vom Jahre 1929.

Verhandlungen mit Norwegen

Oslo. (28) Die tschechoslowakische Handelsdelegation mit J. Oberthor an der Spitze, ist in Oslo eingetroffen. Sie wurde dort von Vertretern der norwegischen Kaufmannsorganisationen und im Namen des Handelsministers Madson herzlich begrüßt. Handelsminister-Vizepräsident Oberthor erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Aussichten auf eine Entfaltung des Handels zwischen Norwegen und der Tschechoslowakei bestehen.

Englische Einkäufe in der Tschechoslowakei

Wie Mme. Tabouis im „Oeuvre“ berichtet, werden nach der Rückkehr R. Gwatkins nach Prag nun auch die Verhandlungen über die der Tschechoslowakei seitens England zu gewährende wirtschaftliche Hilfe aufgenommen werden. England werde vor allem größere Holzkäufe sowie den Einkauf verschiedener landwirtschaftlicher Produkte in der Tschechoslowakei vornehmen, wodurch diese wiederum in die Lage versetzt werden soll, ihren handelspolitischen Bindungen mit den Staaten der Kleinen Entente nachzukommen. In der englischen Presse wiederum ist die Rede von der Schaffung einer tschechoslowakischen Exportbank unter englischer Kapitalbeteiligung. Diese Bank soll unter besonderer Berücksichtigung der im sudetendeutschen Gebiete befindlichen Industrie gegründet werden, d. h. sie soll vor allem deren Erzeugnisse im Ausland abzusetzen helfen.

Starke Beteiligung der Papierindustrie auf der Prager Messe

Prag. Zu den Gruppen der Prager Messe, die in letzter Zeit einen starken Aufstiegsauftrieb erfahren haben, gehört auch die Papierindustrie. Im dritten Stock des Messopalastes haben 17 der größten heimischen Fabriken ihre Stände, in denen alle Papier- und Papparten vorgeführt werden. Im vierten Stock ist die repräsentative Großexhibition des tschechoslowakischen Papierkartells untergebracht; in dieser Kollektivschau werden die

Man erhält für

	Kč
100 Reichsmark	528.—
Markmünzen	625.—
100 rumänische Lei	17.48
100 polnische Zloty	548.50
100 ungarische Pengö	588.50
100 Schweizer Franken	666.—
100 französische Francs	79.20
1 englisches Pfund	142.75
1 amerikanischer Dollar	28.95
100 italienische Lire	147.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	489.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	734.—

Erzeugnisse von etwa 40 Firmen gezeigt. Weitere Firmen stellen Papierwaren, Ansichtskarten, Photoalben, Papierbecher usw. aus.

Der Boykott Japans in den Vereinigten Staaten

(308) Im Herbst des vergangenen Jahres hat der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IOB) alle „Kopf- und Handarbeiter in Stadt und Land aufgefordert, sich entschieden gegen den unerhörten Angriff Japans auf China zu wenden und in wirkungsvollster und tatkräftigster Weise dem chinesischen Volk, das das Opfer dieses imperialistischen Angriffs geworden ist, ihre Sympathie und Solidarität zum Ausdruck zu bringen“. Unter den Maßnahmen führte der Vorstand des IOB auch den Boykott aller japanischen Waren aus, „der solange durchgeführt werden soll, als die japanischen Imperialisten und Militaristen Gebiete der chinesischen Republik besetzt halten“.

Einen besonders günstigen Widerhall haben diese Aufforderungen in den Vereinigten Staaten gefunden. Die von der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung auf breiter Grundlage eingeleitete Aktion für den Boykott japanischer Waren, die unterstützt wird durch die Abdeuten des ganzen amerikanischen Volkes gegenüber den Grausamkeiten der Japaner in China, ist außerordentlich erfolgreich: In den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind die Importe aus Japan im Vergleich zum gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres von 92 Millionen auf 47 Millionen zurückgegangen. Selbst ausgesprochen billige Waren, die sonst in Zeiten wirtschaftlichen Rückganges in erheblichem Maße eingeführt werden, werden vom Boykott betroffen, so insbesondere billige Konserven und elektrische Artikel (Glühbirnen usw.). Am geringsten ist der Rückgang bei Rohseide (deren Verarbeitungskosten in USA achtmal höher sind als der Preis der Rohstoffe). Der Import von Spielwaren ist auf ein Drittel gesunken; auch die Einfuhr von Baumwollartikeln ist stark zurückgegangen (wobei allerdings die Deckung des Heeresbedarfes von Japan mitspielt).

Der Vorsitzende der britischen Bergarbeitergewerkschaft, Edwy Edwards, wird, wie der „Daily Herald“ meldet, an dem diesjährigen englischen Gewerkschaftsfongress nicht teilnehmen. Er reist nach Kanada, wo er als Delegierter der britischen Gewerkschaften an dem kanadischen Gewerkschaftsfongress teilnehmen wird. Edwards wird sich dann nach den Vereinigten Staaten begeben, um die Bergwerke im Pittsburgrevier zu besichtigen und John Lewis, den Vorsitzenden der Vereinigten Bergarbeiter von Amerika und Führer der C. I. O.-Gewerkschaften, in Washington besuchen.

Aus aller Welt

Wenn man ein U-Boot pflanzen will . . . Der Gerichtsvollzieher von Montreal hatte eine einzigartige Aufgabe durchzuführen: er sollte ein U-Boot pflanzen. Es gehört einem Kapitän Christensen, der es aus alten Marinebeständen kaufte. Christensen ist geschieden, zahlt die Alimente nicht und Mrs. Christensen alarmierte die Gerichte, als das U-Boot im Hofen von Montreal lag. Als aber Kapitän Francis Christensen den Gerichtsvollzieher haben sah, tat er das einzige, was man mit dem U-Boot tun kann: er tauchte einfach unter und schwamm unbedrängt davon.

Nun auf Valentinos Grab. In diesen Tagen jährte sich zum fünfzigsten Male der Todestag des immer noch vergötterten Filmhelden Rudolf Valentinos, der ein wundervolles Mausoleum auf dem berühmten Friedhof bei Hollywood hat. Jedes Jahr fanden sich dort an seinem Todestage Frauen ein, die Blumen niederlegten. Diesmal waren es, offenbar weil durch die Wiederaufführung alter Valentinos-Filme die Begeisterung von neuem geweckt worden war, tausende von Frauen, die in den Friedhof einbrangen, so daß dieser geschlossen werden mußte. Fast alle trugen Trauerkleidung, und sie mußten stundenlang warten, um an das Mausoleum heranzukommen und ihre Blumen niederzulegen. Viele brachen in Weinen aus, und die Polizei mußte mehr als zwanzig ohnmächtig gewordene Frauen abtransportieren. Nicht genug damit, waren aus allen Teilen der Welt, insbesondere von den verschiedenen weiblichen Valentino-Vereinen, Kranzspenden gekommen, die sich zu einem richtigen Hügel häuften. Sogar eine Frau aus Salzburg hatte einen großen Kranz geschickt. Abends fanden in den großen Hotels von Los Angeles zahlreiche Trauerbanette statt, deren Teilnehmer ebenfalls fast ausschließlich Frauen und junge Mädchen waren.

Prager Zeitung

Wissenswertes in und über Prag

Wieviel Wasser trinkt ein Prager? Auch das hat eine Statistik bereits ausgerechnet: 85 Liter Trinkwasser täglich verbraucht ein Einwohner in Prag. Der Wasserverbrauch ist in Prag während der letzten Jahre wesentlich gestiegen, u. zw. 3,8 Millionen Kubikmeter, also fast 3 e h n Prozent gegenüber 1935. Der Großteil der Wasserversorgung wird für öffentliche Zwecke verwendet. Durchschnittlich errechnete man 120 Liter Tagesverbrauch pro Person, davon 85 Liter Trinkwasser. Wesentliche Differenzen treten nur bei Witterungsumschwung ein. Im vorigen Jahre erreichte das Maximum des Jahres an einem Tag 168,331 Kubikmeter, das Minimum 79,975, also eine Differenz von hundert Prozent.

Die Technologisch-wirtschaftliche Bucherei in Prag I, Staroměstské náměstí 18 (Kinsky-Palais, zweiter Hof), wird am 1. September der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Die Bucherei enthält 120.000 Bände Fachliteratur und 300 in- und ausländische Zeitschriften. Der Besuch dieser technologischen Bucherei ist kostenlos und die Lokalisation täglich (außer Sonntag und Feiertagen) von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

Prags 910 Neubauten im Jahre 1937 sind ein Beweis der regen Bautätigkeit in unserer Hauptstadt. Aus 67 von den 910 Neubauten waren zweistöckig gebaut, 129 Bauen sind dreistöckig, 123 Häuser sind vierstöckig, 51 sind fünfstöckig, 23 tragen sechs Stockwerke.

Ausbau der Hochschulen. In Vorbereitung sind: Ein Neubau eines tierärztlichen Pavillons an der landwirtschaftlichen und Hochschule in Prag, sowie eines Glashauses für das botanische Institut dieser Hochschule, der Bau eines Instituts für sphärische Astronomie an der Hochschule für Spezialwissenschaft in Prag, der Bau des dritten und vierten Gebäudes der technischen Hochschule in Prag mit einer Anstalt für Sport und Körperausbildung. Verkauf von Grundstücken für die deutsche technische Hochschule in Prag.

„Schiff im Bogen...“ schiff das Wasser eines Wasserrohrbruchs in der Právošlavská (Smíchov), überschwang die Straßen, rief das Pflaster auf, drang in den Keller und die Untereingangswohnung eines Hauses und wäre auch anderen Bauten gefährlich geworden, wenn nicht die Feuerwehr, ausgerüstet mit Motorpumpen, sofort in Aktion getreten wäre.

Vom Trittbrett eines Lastwagens fiel der 37jährige Jugendbegleiter Josef Stanek aus Jitkau, als sich der Zug in Dejvice in Bewegung setzte. Da er den Verletzungen erliegen ist, konnte die Ursache des Unfalls nicht ermittelt werden.

Eine Tote im Brunnen. In Michle Nr. 129 fand man im Brunnen die 69jährige Marie Vlková aus Michle 608. Die Ermittlungen ergaben, daß die Frau S. Selbstmord verübte.

Achtung bei Radio-Verkaufsfälschungen. In einer Restauration wurde ein Radioapparat „Telefunken-Arie“ im Werte von 2750.— Kč entwendet. Detektive fanden diesen Apparat in der Wohnung eines Mechanikers in Pevnov. Sie beschlagnahmten den Apparat und übergeben ihn dem ursprünglichen Besitzer. Der Mechaniker gab an, den Apparat von einem Unbekannten gekauft zu haben. Bis zur Klärung, ob seine Angaben stimmen, wurde er in Haft belassen.

Der Hörspielwettbewerb, der mit Preisen im Betrage von 20.000 Kč von der Firma Philips A.-G. für den Schulrundfunk ausgeschrieben wurde, endet unwiderruflich am 30. September. Die mit Preisen ausgezeichneten Hörspiele bleiben völliges Eigentum ihrer Verfasser, die sie dem Radiojournal zum Kauf anbieten oder sonst frei darüber verfügen können.

Änderungen in der Regulierung von Brdovice, Stradnice und Jáchymov. Beginnend mit dem 2. September 1938 legt die staatliche Regulierungskommission für die Zeit von vier Wochen, das ist bis 29. September 1938 einschließlich, die Entwürfe für die Änderungen und Ergänzungen der Regulierung von Prag XIII, Brdovice, Stradnice und Jáchymov, und Prag XIV-Michle nördlich der Straße Prag-Benedov zur öffentlichen Einsichtnahme in ihrer Kanzlei in Prag I, neues Rathaus, dritter Stock, auf.

Ausflugszüge der Staatsbahnen. Vom 8. bis 11. September fährt in die Veselá (Madhoš und Vělná Polom) 510.— Kč in die Socha Tatra 500.— Kč. Vom 8. bis 18. September fährt nach A r a p a t h o r u h l a n d 750.— Kč. Am 4. September ein tägliche Fahrt nach A r a n i e a zum Besuch von Rebhühnern und Wilden im 120.— Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbadhofe, Tel. 353-35.

Kunst und Wissen

Die Passiv-Bilanz der deutschen Kultur-Ausfuhr

Im „Právo Lidu“ ist eine Zusammenstellung darüber, was Deutschland an Kulturwerten früher führt hat und was es jetzt ausführt. So hat im Jahre 1931 noch 8 i l m e für 59 Reichsmark ausgeführt, im Jahre 1937 7,2 Millionen RM, das ist um 88 u r w e n i g e r. Im Jahre 1932 waren preislosweise von allen nach Polen ausgeführten Filmen 58 Prozent deutsch, in der ersten Hälfte

des heutigen Jahres von 82 eingeführten Filmen blieb drei reichsdeutschen Ursprungs. Auf dem Gebiete des T h e a t e r s ist die Exportbilanz noch passiver. Seit März 1938 wurden nur drei Theaterstücke von Autoren des neuen Regimes in anderssprachigen Theatern des Auslandes untergebracht und zwar nur in Italien, Ungarn und Südamerika.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag, 1. September, 19.30 Uhr: „Cyrano von Bergerac“ (neuzinszeniert). — Freitag, 20. Uhr, im Waldheingarten: „Gärtnerin aus Liebe“ (bei Regen im Deutschen Theater). — Samstag, 20 Uhr: „Salome“ (neuzinszeniert). — Sonntag, 19.30 Uhr: „Die Kameliendame“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 1. September, 19.30 Uhr: „Ritterwochen“ (Erstaufführung). — Freitag, 20 Uhr: „Ritterwochen“. — Samstag, 19.30 Uhr: „Hotel Svlbia Dunn“ (Erstaufführung). — Sonntag, 20 Uhr: „Hotel Svlbia Dunn“.

Messepalast: 2. - 11. Sept. 1938.

PRAGER MESSE
der bevorzugte Einkaufsplatz
Ausstellungsgelände ab 4. Sept.

Sport-Spiel-Körperpflege

Kejzar-Memorial der DTJ-Leichtathleten

In Pilsen wurden am Sonntag auf dem dortigen DTJ-Stadion die leichtathletischen Wettkämpfe des Kejzar-Memorials zum zwölften Male durchgeführt, an denen Wettkämpfer aus Brünn, Mähr.-Osterr., Mladno, Prag und Pilsen teilnahmen.

Die technischen Ergebnisse:
Zehnkampf der Sportler: 1. Schuster (Prag) 4825 Punkte, 2. Skvian (Brünn) 4381, 3. Cerny (Pilsen) 4325, 4. Janáček (Brünn) 4032, 5. Sindler (Pilsen) 3951 Punkte. — Die Einzelergebnisse des Siegers, der gleichzeitig die Meisterschaft des DTJ-Verbandes gewann, sind folgende: 100 Meter: 11,6 Sek.; Hochsprung: 1,45 Meter; Kugel: 10,21 Meter; Weisprung: 6,18 Meter; 400 Meter: 55 Sek.; 110 Meter Hürden: 19,5 Sek.; Diskus: 31,62 Meter; Stabhohe: 2,78 Meter; Speer: 39,91 Meter; 1500 Meter: 5:16,6 Min.

Fünfkampf der Jugendsportler: 1. Jural (Pilsen) 2671 Punkte, 2. Zengler (Pilsen) 2527, 3. Merta (Pilsen) 2524, 4. Soukup (Mladno) 2422, 5. Simunek (Prag) 2322 Punkte. — Die Einzelergebnisse des Siegers und Verbandsmeisters sind: 100 Meter: 11,6 Sek.; Kugel: 12,55 Meter; Weisprung: 6,34 Meter; Speer: 38,79 Meter; 1000 Meter: 3:23,3 Min.

Der Dreikampf der Alterssportler gewann Prok (Pilsen) mit 1138 Punkten vor Novodna (Prag) mit 1053 und Prok (Pilsen) mit 871 Punkten.

Der Straßenlauf über zehn Kilometer endete mit dem Siege Karafiat (Prag) in 25:08,8 Min., gefolgt von Pijalet (Prag) in 25:15, Kanner (Pilsen) in 25:41 und Alár (Prag) in 26:04 Min. — An diesem Lauf beteiligte sich auch der 55jährige Franz Alir, welcher damit bisher alle zwölf Veranstaltungen des Kejzar-Memorials absolvierte, und erzielte eine Zeit von 49:03 Min.

Das Jubiläums-Wolfsballturnier der DTJ Mladno anlässlich des 40jährigen Bestandes war von 17 Mannschaften bestritten und wurde bei den Männern von Bobol, bei den Frauen und Jünglingen von Ziffo gewonnen.

Draimal gegen Jugoslawien erfolgreich
Das Nachwuchsteam in Lettland geschlagen
In Agram gelangte am Sonntag der Verbandskampf Tschechoslowakei gegen Jugoslawien zum Austrag, den die Tschechoslowaken mit 3:1 (2:0) gewannen. Dank dem vom Regen aufgeweichten und schweren Boden setzte sich die bessere Technik und Standfestigkeit der tschechoslowakischen Spieler besser durch, von denen wiederum Bican durch seine Ueberlicht und Taktik viel zum Erfolg beitrug. Die Jugoslawen hatten je eine Viertelstunde der beiden Spielzeiten für sich, waren aber durch die Bodenverhältnisse in ihrer Spielweise stark behindert. Die Tore der Tschechoslowaken erzielten Bradac, Bican und Senecch, das der Jugoslawen Joch Sipoš.

Das auf dem Prager Sportplatz stattgebene Stadtspiel Prag gegen Agram brachte einen knappen Sieg von 3:2 (2:1) für die Heimlichen. Die Prager Spieler zeigten nur in der ersten halben Stunde guten Fußball und als sie 2:0 führten, wurde ohne Interesse gespielt und waren am Schluß froh, daß doch noch ein Sieg zustandkam. Die Stürmer (besonders das Innenstrio) waren die Schwächsten, im Dais kapitulierte es nur teilweise, die Verteidigung hatte erst nach der Pause genügend Arbeit zu bewältigen und dem Torhüter Tichy (Mladno) ist im besonderen der wenig befriedigende Erfolg zu danken. Die Agramer hatten in der ersten Halbzeit nicht viel zu befehlen und es sah nach einer ausgiebigen Niederlage ihrerseits aus. Als aber nach den zwei Toren die Agramer merkten, daß die Prager sich in dem Glauben eines sicheren Erfolges wählten, wurden sie lebendiger und nach der Pause

überspielten sie durch ihre Schnelligkeit ihre Gegner des öfteren und nur die Schußsicherheit ihrer Stürmer und die sichere Abwehr des Prager Torhüters ließen es bei dem knappen Sieg der Heimlichen bewenden, der erst in der letzten Minute durch eine Soloaktion zustande kam.

In V e l g r a d gewann eine andere Prager Städteemannschaft wohl auch verdient, aber ebenso knapp mit 1:0 (1:0). In beiden Teams waren die Angriffformationen im Schließen die schwachen Teile.

Nach dem 2:1-Erfolg des sogenannten Nachwuchssteams in Kaunas über Litauen folgte am Sonntag in Riga eine Niederlage von 2:1 (1:0) durch Lettland. Der Sturm der Tschechoslowaken vermochte sich trotz des guten Schußsicherheits nicht durchzusetzen. Die Letten boten eine gute Gesamtleistung und haben ihren Erfolg verdient erlangt.

DFV-„Meisterschaft“

Die sonntägigen Spiele ergaben die „erwarteten“ Ergebnisse, welche dann ein „ausgeglichenes“ Bild der Spiel „kräfte“ der gleichgeschalteten DFV-Meisterschaft aufzeigen sollen. Ehemalige Divisionsklubs werden von „Erstklassigen“ geschlagen oder konnten nur „bemerkenswerter“ knappe Resultate erzielen. Diese Selbstgefälligkeit und Selbstbefriedigung wird aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese „Meisterschaft“ eines Tages genau so vor die Hunde gehen wird, wie schon so viele derartige Experimente vorher. Die Befürworter werden jetzt nach berühmten Rezepten nach oben abgerundet — sie bleiben trotzdem weit hinter den erhofften Erwartungen zurück und damit beweist die sportlich tätige „Volksgemeinschaft“, daß sie nur dort in Erscheinung tritt, wo es nichts — kostet. Wenn schon das letzte Amöbblatt des DFV ein Viertel der Vereine als gescheitert erklärte, weil sie ihren finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen können, so läßt sich mit einiger Sicherheit für die Zukunft noch ein schlimmeres „Massa-Virus“ in dieser gleichgeschalteten DFV-Fußballerei ausrechnen.

Der Teplicher FK hat am Sonntag daheim sein Spiel mit einem Ergänzungsverein mit Ach und Krach gewonnen. Von der ehemaligen TSK-Mannschaft sind heute nur noch Schaffer und Raier tätig, zu denen sich bisher von SpVg Bodenbach gefellte. Augler soll nach Karlsbad abwandern. Somit besteht die neue Elf fast aus Jugendspielern. In Wardsdorf trat der Rumburger FK in Erwartung einer hohen Niederlage absichtlich verspätet an, so daß in der Meisterschaft nur eine 3:0-Niederlage zu verzeichnen ist und das Torfoto nicht so überlatet wird, wie das nachfolgende Spiel es mit sich brachte. Trids, um sich gegen den mächtig geklärten Großen „ehrenvoll“ aus der Affäre gezogen zu haben. — Der neue Verbandsmeister DFV Graslitz bezog von dem heuer gewiß nicht mehr beachtenswerten Karlsbader FK eine Niederlage — die natürlich „sensational“ wirkt. Im Reklame ist jedenfalls die gleichgeschaltete Presse nicht verlegen, aber sie vermag trotzdem die Dürftigkeit des DFV-Fußballs nicht mehr zu verheimlichen.

Nun die „bemerkenswertesten“ Ergebnisse:
W e t s g a u: Karlsbader FK gegen DFV Graslitz 1:0 (1:0). Sportbrüder Ach gegen Sparta Karlsbad 2:0. Sportbrüder Eger gegen DFV Ach 5:1. — N o r d e t g a u: Teplicher FK gegen DFV Schmiedeberg 2:1 (1:1). DFV Komotau gegen Schwabe Brüx 3:1. DSK Weipert gegen Sportbrüder Seltens 3:4 (4:4). DFV Blinn gegen DFV Saaz 3:5 (1:4). SpVg Bodenbach gegen DFV Leitmeritz 3:4 (0:2). DFV Aulitz gegen Wader Bünau 6:0. DFV Mariachein-Rosenthal gegen Sportbrüder Ehrenstein 4:0. — N o r d g a u: Wardsdorfer FK gegen TSK Rumburg 11:0. DSK Gabelns gegen DFV Trautenau 3:2 (0:1). Fortuna Gabelns gegen DSK Gabelns 4:0. Reichenberger FK gegen SK Ködlich 3:2. Amateure Rosenthal gegen DFV Reichenberg 3:2. — N o r d o s t g a u: SK Mähr.-Schönberg gegen DFV Sternberg 2:3. DSK Freiwaldau gegen Nägerndorfer SV 3:6. DSK Kratozn gegen DFV Witkowitz 3:5.

DFV-Obmann Friedl gibt es schon billiger?
Die gemeldet wird, soll in Aussicht in der vergangenen Woche eine Zusammenkunft des CFA-Vorsitzenden Prof. Pelikan mit den DFV-Funktionären Friedl und Dr. Schmeider stattgefunden haben. Weiter wird bekannt, daß der DFV-Obmann Friedl von seinem aggressiven Standpunkt gegenüber der CFA abschwächen bereit sein soll und nun ein Kompromiß durch persönliche Anträge auf der CFA-Tagung erzielen möchte — da anscheinend jene Diffe, von der eine Prager Zeitung vor kurzem in geheimnisvollen Andeutungen sprach, ebenfalls nicht so gewiß ist wie all die „Lage“, von denen so viel geküßert wird...

Der Vorstand der Deutschen Schiedsrichtervereinigung hielt in Karlsbad eine Sitzung ab und beschloß u. a., den Schiedsrichter Aratowitsch (Mähr.-Osterr.) wegen „unvorläufiger Venehmen“ auf ein Jahr zu sperren. Weiter wurden Richtlinien ausgearbeitet, unter welchen „Bedingungen“ deutsche Liga-Schiedsrichter für die CFA wieder tätig sein können...

Sonstige Fußballergebnisse. Pilsen: Viktoria gegen DFV Prag 3:1 (2:1). — T r i n e c: Bienenice Brünn gegen Vikarwe 5:0. — P r e b r u r g: CKA gegen SK Russe 7:1. — B u d a p e s t: Ferencvaros gegen Jugo 6:1. Ungaria gegen Bocskai 4:1. Ujpest gegen Targi 4:2. — W i e n: Admira gegen Vienna 4:1. Rapid gegen Amateure Steyr 8:2 abgebrochen, Austria gegen Grazer AC 3:2. Sportklub gegen Wader 0:0 abgebrochen.

Die tschechoslowakische Fünfkampf-Meisterschaft der Frauen gelangte in V. Budweis zur Durchführung und wurde von der Sokol-Sportlerin S a n t a r i u s (Prag-Smichow) mit 280 Punkten vor Neuser (DFV Witkowitz) mit 210 Punkten gewonnen. Die Einzelergebnisse der Siegerin: 100 Meter: 18,2 Sek.; Kugel: 10,27 Meter; Hochsprung: 1,43 Meter; Weisprung: 5,01 Meter; Speer: 35,67 Meter.

Die Zehnkampf-Meisterschaft der Tschechoslowaken wurde in Pardubitz durchgeführt. Es siegte F i e d l e r (Sokol Jungbunzlau) mit 5588 vor Doktor Hrtík (SV Brünn) mit 5419 Punkten.



Dana Vitová
in dem Film „Unter einem Dach“.

Der Leichtathletik-Wettkampf Schweden gegen Deutschland in Stockholm endete mit dem Siege von 108:100 Punkten zugunsten der Rassistportler.

Neuer Weltrekord in der Frauen-Leichtathletik. In London erzielte die Engländerin Olive Hall über 880 Yards in der Zeit von 2:19,7 Min. eine neue Weltbestleistung.

Polen gewinnt den Mitropacup im Tennis. In Mln wurde die Tennisbegegnung Polen-Tschechoslowakei im Mitropacup ausgetragen. Sie endete 3:3, welches Ergebnis den Polen genügte, um als Gesamtsieger aus der Konkurrenz hervorzugehen.

Das Tennisturnier der drei Städte Zuzareh, Brünn und Preshburg in Prag endete mit dem Siege der Zuzareher, die gegen Preshburg mit 5:0 und gegen Brünn mit 3:2 gewonnen, während Brünn gegen Preshburg mit 5:0 erfolgreich blieb.

Im Schwimmkampf Frankreich-Deutschland in Paris blieben die Vertreter des Dritten Reiches mit 52:22 Punkten, durch die Ueberlegenheit ihrer Schwimmerinnen, erfolgreich.

Die Straßenmeisterschaft des Deutschen Radfahrerverbandes der Tschechoslowakei über 100 Kilometer wurde bei Karlsbad ausgetragen und von Schwob (Drahowitz) in 3:01:33 Std. gewonnen.

Lily Gros, Pilsen, Räm. Republik 28, unterrichtet nieder ab 1. September 1938 tschechisch, französisch, deutsch, einzeln und in Cerceln. 526

Vereinsnachrichten



Turner und Turnerinnen, Achtung!
Die regelmäßig am Mittwochabend auf der Devisen haben beannonen, Turner: Dienstag und Freitag von 19 bis 21 Uhr; Turnerinnen: Montag und Donnerstag von 19 bis 21 Uhr. — Freitag, den 2. September, ist nach dem Turnen technische Sitzung.



Jungheifer am Mittwoch halb 18 Uhr: Besprechung im Parteihaus.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Der unbekannt Troubadour.“ Alice Jahn. A. — **Aisa:** „Marco Polo.“ Gary Cooper. A. — **Apollo:** „Tarzanowa.“ Pierre A. William. A. — **Berna:** „Kvion.“ „Kraulein Mama.“ Berda. Tich. — **Dajka:** „Ich erler Ball.“ Fr. — **Veranet:** „Ich bin verliebt.“ Grace Moore, C. Grant. A. — **Finix:** „Die baltischen Matrosen.“ Russ. — **Flora:** „Ich bin verliebt.“ A. — **Golwood:** „Kraulein Mama.“ Tich. — **Ovysba:** „Tarzanowa.“ Glem Morris. A. — **Rull:** „Tarzanowa.“ Fr. — **Kinema:** „Journal, Grotosten, Reportagen.“ — **Koruna:** „Journal, Grotosten, Reportagen.“ — **Kotva:** „Die große Illusion.“ Strohheim. Fr. D. — **Luzerna:** „Goldwyn Rollies.“ Farbenfilm. A. — **Meire:** „Gerrin der Dschungel.“ D. Lamour. A. — **Paffage:** „Goldwyn Rollies.“ A. — **Prada:** „Der schwarze Korar.“ Ji. — **Nadia:** „Die Frau im Geheimdienst.“ L. Garven. Engl. — **Staut:** „Gentleman-Spion.“ A. — **Sektosor:** „Die baltischen Matrosen.“ Russ. — **Seletsky:** „Verklungene Melodie.“ D. — **Sebebere:** „Gutaten heraus!“ L. Siegal. D. — **Sebeba:** „Der geheimnisvolle Herr Pitt.“ Gary Biel. D. — **Carlton:** „Reizige Affe.“ Lino Rossi. Fr. — **Ulukan:** „Der Geheimdiplom.“ A. — **Vido II:** „Gentleman-Spion.“ A. — **Louure:** „Ernie.“ B. Wessell. D. — **Maceda:** „Gentleman-Spion.“ A. — **Olympic:** „Batalion.“ Tich. — **Verhün:** „Ich bin verliebt.“ A. — **Rogy:** „Maretta.“ Marita Gaert. V. Nörbiger. D. — **Tatra:** „Gras von Monte Christo.“ A. — **U Bejvobu:** „Melodie der Welt 1938.“ A. — **Wald:** „Marcella.“ Frangisch.